



AUF ZUR GUTEN GESUNDEN GANZTAGSSCHULE

EINE PUBLIKATIONSREIHE DER DEUTSCHEN KINDER- UND JUGENDSTIFTUNG
IM RAHMEN VON IDEEN FÜR MEHR! GANZTÄGIG LERNEN.

Auf zur guten gesunden Ganztagsschule

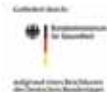
Eine Handreichung aus dem Projekt
„Mit psychischer Gesundheit Ganztagsschule entwickeln.
Gestaltungsmöglichkeiten für die Praxis des Schulalltages:
Handlungsrahmen, Indikatoren und Beispiele“

Autoren: Cordula Bestvater • Peter Paulus • Heinz Witteriede

Hrsg.: Deutsche Kinder- und Jugendstiftung gemeinnützige GmbH (DKJS)

Die gesamte Bildstrecke entstand an der Montessorischule Potsdam.
(Fotograf: Danny Ibovnik)

Gefördert wurde das Projekt durch das Bundesministerium für Gesundheit im
Rahmen der Strategie zur Förderung der Kindergesundheit.



Inhalt

Vorwort	5
Bildung – psychische Gesundheit – Ganztagschule	9
Psychische Gesundheitsförderung in Ganztagschulen <i>gestalten</i> Kontextmerkmale für ein gutes gesundes Aufwachsen	15
Psychische Gesundheitsförderung in Ganztagschulen <i>erleben</i> Beispiele guter gesunder Ganztagschulpraxis	18
Schülerfirma organisiert „Sternrestaurant“ Theodor-Heuss-Schule, Rotenburg (Wümme) (Niedersachsen)	21
Mensa-Guides Eichendorff-Schule in Kronshagen (Schleswig-Holstein)	27
Kooperative Schwimmförderung Stephanusschule in Zülpich (Nordrhein-Westfalen)	32
Kinderkonferenz und Klassenrat Ganztagschule an der Burgweide (Hamburg)	39
Patenprojekt „Schüler helfen Schülern“ Don-Bosco-Schule, Sonderpädagogisches Förderzentrum Marktobendorf (Bayern)	44

Lob- und Danktafel	50
Ganztagsgrundschule Franzosenkoppel (Hamburg)	
Oase der Ruhe	54
Albert-Schweitzer-Grundschule Wedel (Schleswig-Holstein)	
Beratungsgremium „Ginkgo“	59
Hainberg-Gymnasium Göttingen (Niedersachsen)	
Team-Modell	66
Gesamtschule Rosenhöhe, Bielefeld (Nordrhein-Westfalen)	
Psychische Gesundheitsförderung in Ganztagschulen <i>integrieren</i>	72
Selbsteinschätzung zur Schulentwicklung mit psychischer Gesundheit	
Anhang	75
Kommentierte Literatur- und Linkliste	
Impressum	98
Anlage: CD-ROM	
Arbeitshilfe „Selbst 1.0 – Selbsteinschätzung zur Schulentwicklung mit psychischer Gesundheit“	

Vorwort

Diese Handreichung bildet den Abschluss des Projektes „Mit psychischer Gesundheit Ganztagschule entwickeln. Gestaltungsmöglichkeiten für die Praxis des Schulalltages: Handlungsrahmen, Indikatoren und Beispiele“. Den Grundstein legte die vom Bundesministerium für Gesundheit (BMG) beauftragte und am Zentrum für Angewandte Gesundheitswissenschaften (ZAG) angefertigte Expertise „Psychische Gesundheit in der Ganztagschule“¹. Ausgehend von einer Analyse des Modells der „Positiven Jugendentwicklung“ wurden in der Expertise Merkmale identifiziert, die eine positive Entwicklung von Heranwachsenden auch im Ganztagschulkontext fördern können. Die Ergebnisse der Expertise stellen die Basis des Projektes dar.

In der vorliegenden Handreichung finden Sie illustrative Beispiele guter gesunder Ganztagschulpraxis, an denen exemplarisch nachvollziehbar wird, wie diese Kontextmerkmale im Schulalltag realisiert werden können. Vom Sternerrestaurant bis zur Kinderkonferenz sind umfangreiche Anregungen dabei. Hier werden Theorie und Praxis verbunden. Mit der Arbeitshilfe „Selbst 1.0 – Selbsteinschätzung zur Schulentwicklung mit psychischer Gesundheit“ können Sie Qualitätsbereiche, wie Organisation und Management, Pädagogische Gestaltungsfelder Wohlbefinden und Zufriedenheit auf ihren Entwicklungsstand hin prüfen und entsprechende Handlungsdringlichkeiten für Ihre Schule bestimmen.

Mit dem Ziel, Ganztagschulen darin zu unterstützen, eine geeignete Umwelt zu gestalten, um Schulerfolg und psychische Gesundheit ihrer Schülerinnen und Schüler nachhaltig zu fördern, startete das Projekt im Oktober 2010 auf Initiative des ZAG in Kooperation mit der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) und der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen, Abteilung Paderborn (KathO NRW). Im Dezember 2012 endet das Projekt.

Das ZAG fördert als zentrale Einrichtung der Leuphana Universität Lüneburg seit 1992 die interdisziplinäre Zusammenarbeit in den Gesundheitswissen-

1 Die Expertise steht unter folgendem Link zum Download bereit: http://www.bmg.bund.de/fileadmin/redaktion/pdf_broschueren/110111_Kindergesundheit_psychische-Gesundheit_Ganztagschule.pdf

schaften. Es gliedert sich in die Sektionen: Bildung & Gesundheit; Ökonomie, Management & Gesundheit; Umwelt, Nachhaltigkeit & Gesundheit sowie Sozialmedizin, Gesundheitssoziologie & Versorgungsforschung. Zu diesen Schwerpunkten arbeiten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler institutsübergreifend innerhalb verschiedener Projekte zusammen. Im Rahmen des Verbundprojektes „Mit psychischer Gesundheit Ganztagsschule entwickeln. Gestaltungsmöglichkeiten für die Praxis des Schulalltages: Handlungsrahmen, Indikatoren und Beispiele“ übernahm das ZAG die Gesamtkoordination des Projektes. Darüber hinaus ermittelte das ZAG durch eine schriftliche Befragung Beispiele aus der Ganztagsschulpraxis, welche aufbereitet und in dieser Handreichung zusammengetragen wurden.

Die DKJS wurde von Bund und Ländern damit betraut, den Prozess der Ganztagsschulentwicklung zu begleiten und einen Erfahrungstransfer von der Wissenschaft in die Praxis der Schulen und zwischen den Bundesländern sicherzustellen. Mit dem Programm *Ideen für mehr! Ganztätig lernen*. (www.ganztaegig-lernen.de) bietet die DKJS seit Herbst 2004 ein Unterstützungssystem für alle Schulen an, die ganztägige Bildungsangebote entwickeln, ausbauen und verbessern wollen. Im Verbundprojekt übernahm die DKJS ebenfalls die Funktion, den Transfer von der Wissenschaft in die Praxis zu gewährleisten. So führte sie unter anderem an verschiedenen Beispielschulen eine exemplarische Erprobung der Anwendbarkeit des im Projektverlauf erstellten Verfahrens „Selbst 1.0 – Selbsteinschätzung zur Schulentwicklung mit psychischer Gesundheit“ durch.

Auch für Erwachsene ist der Arbeitsplatz „Ganztagsschule“ geprägt von besonderen Herausforderungen. Nicht immer sind die Bedingungen schon so gestaltet, um diese Aufgaben erfolgreich zu bewältigen. Überforderung von Lehrkräften und weiterem pädagogischem Personal kann langfristig die Qualität des Lehrens und das Schulklima beeinträchtigen. Wie gelingt es, aus der Ganztagsschule einen Arbeitsort zu machen, der zu hoher Motivation und Arbeitsfreude bei den Kolleginnen und Kollegen beiträgt?

Ein Schlüsselement für gutes Schulklima, Wohlbefinden und Spaß in der Ganztagsschule sind die vielfältigen sozialen Kontakte, die den Schulalltag prägen: Gelingende Kommunikation und Zusammenarbeit der Schülerinnen und Schüler, Eltern, Kooperationspartnerinnen und -partner sowie im Kollegium sind Ressourcen von großer Bedeutung. Gerade in der Qualität der Kom-

munikation und Interaktion unterscheiden sich Schulen stark – hier liegt ein großes Entwicklungspotenzial.

Die KathO NRW ist eine staatlich anerkannte Hochschule in kirchlicher Trägerschaft mit Abteilungen in Aachen, Köln, Münster und Paderborn. In ihren Bachelor- und Masterstudiengängen qualifiziert sie junge Menschen in Berufen des Sozialwesens, des Gesundheitswesens und des kirchlichen Dienstes. In diesem Zusammenhang werden ebenfalls vielfältige Forschungs- und Entwicklungsaufgaben wahrgenommen. Die Beteiligung an dem Verbundprojekt ist an das Institut für Gesundheitsforschung und soziale Psychiatrie (igsp) der Abteilung Paderborn angebunden. Die praxisorientierten Forschungsschwerpunkte am igsp liegen in den Bereichen Gesundheit, Sozialpsychiatrie und Gemeindepsychiatrie, wobei familiäre und soziale Kontextfaktoren für Gesundheit beziehungsweise Krankheit in besonderem Maße berücksichtigt werden. Der Aufgabenschwerpunkt der KathO NRW im Verbundprojekt bestand in der Entwicklung des oben genannten Verfahrens „Selbst 1.0 – Selbsteinschätzung zur Schulentwicklung mit psychischer Gesundheit“, das dieser Handreichung als Arbeitshilfe auf CD-ROM beigelegt ist.

Im Namen aller Verbundpartner geht ein besonderer Dank an das Bundesministerium für Gesundheit, welches die Durchführung des Projektes durch Förderung im Rahmen der Strategie der Bundesregierung zur Förderung der Kindergesundheit ermöglichte.

Weiterhin bedanken sich die Verbundpartner bei allen Mitwirkenden, die das Projekt tatkräftig unterstützt und erfolgreich zum Abschluss gebracht haben.

Mitwirkende des ZAG:

Prof. Dr. Peter Paulus (Leitung des ZAG, Projektleitung)

Cordula Bestvater (Projektmitarbeiterin)

Kevin Dadaczynski (Erstellung der o. g. Expertise)

Jutta Boye (Projektmitarbeiterin)

Leoni Wieferich (Studentische Hilfskraft)

Daniela Steinert (Studentische Hilfskraft)

Mitwirkende der DKJS:

Maren Wichmann (Programm *Ideen für mehr! Ganztägig lernen.*)

Brigitte Dinkelaker

Kati Helm

Valeska Pannier

Wissenschaftliche Beratung: Dipl.-Psych. Oggi Enderlein

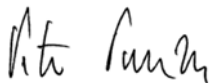
Mitwirkende der KatHO NRW:

Prof. Dr. Heinz Witteriede (Leitung der Projektbeteiligung)

Britta Michaelsen-Gärtner (Projektmitarbeiterin)

Christiane Dlhos (Wissenschaftliche Hilfskraft)

Mit der Publikation dieser Handreichung ist der Wunsch verbunden, möglichst viele Akteure im Feld der Ganzttagsschulentwicklung und -praxis dafür zu gewinnen und darin zu unterstützen, gute gesunde Ganzttagsschulen zu gestalten. Diese sollen noch mehr als bisher eine positive Entwicklung der Heranwachsenden in schulleistungsbezogener wie in persönlicher Hinsicht fördern und die psychische Gesundheit aller stärken.



Peter Paulus



Maren Wichmann



Heinz Witteriede

Bildung – psychische Gesundheit – Ganztagschule

Peter Paulus

In dieser Handreichung geht es um Gesundheit und Bildung, genauer um die psychische Gesundheit und Bildung in der Schule. Was haben die beiden miteinander zu tun? Helmut Fend (2006) gibt hierzu eine erste Antwort, indem er darauf verweist, was schulische Bildungsarbeit eigentlich bedeutet. Er schreibt: „Die Organisation ‚Bildungswesen‘ erfüllt ihre Aufgaben durch die Arbeit an der ‚Seele‘ des Menschen. Sie bearbeitet das Können und die Haltungen lernfähiger junger Menschen. [...] Ihr Arbeitsfeld ist die psychische Verfassung, sind das Können, das Wissen wie auch die seelischen Einstellungen von Kindern und Jugendlichen.“ (S. 174). Es geht also um die psychischen Prozesse des Wahrnehmens, des Denkens, der Emotionen und Motivationen. Wenn diese inneren Prozesse ungestört oder optimal „funktionieren“ können, dann fällt die Arbeit an der „Seele“, an der „psychischen Verfassung“ leicht, dann werden Lernen und Bildung unterstützt. Dieses ungestörte Funktionieren beschreibt im Kern das, was wir unter psychischer Gesundheit verstehen. Menschen fällt es dann leicht, sich den sich wandelnden kulturellen An- und Herausforderungen produktiv anzupassen und dabei gleichzeitig die eigenen Anliegen, Wünsche, Hoffnungen und Aspirationen zu verwirklichen.

In der Schule sind die Schülerinnen und Schüler den intellektuellen Anforderungen im Unterricht gewachsen, können so erfolgreich lernen und auch die sozialen Anforderungen, die durch das Zusammensein mit den Mitschülerinnen und -schülern entstehen, positiv gestalten und sich behaupten. Und sie sind in der Lage, sich erfolgreich in den Unterricht mit eigenen Anliegen, Ideen und Wünschen einzubringen, wie auch im sozialen Miteinander in der Klasse und der Schule die eigenen Gestaltungswünsche zu verwirklichen (Paulus 2006). Der psychischen Gesundheit wird also eine bedeutsame Rolle für Schülerinnen und Schüler in der Schule zugeschrieben. Deshalb steht sie hier im Mittelpunkt.

Wie wichtig psychische Gesundheit bzw. psychische Auffälligkeit und Störung für schulisches Lernen sind, wird durch neuere Ergebnisse der pädagogischen und psychologischen Gesundheitsforschung nachdrücklich belegt (Suhrcke &



de Paz Nieves 2011; Dadaczynski 2012). Danach üben psychische Probleme einen negativen Einfluss auf die Schulleistung (Schulnoten), die Schulanwesenheit, den Schulabschluss sowie auf die Aufnahme und den Abschluss eines Studiums aus. Positiv gewendet wirkt sich psychische Gesundheit auf die Verbindung von Schulqualität und Lernerfolg aus und beeinflusst selbst maßgeblich den Lernerfolg als eigenständigen Faktor. Und nicht nur das. Der Lern- und Schulerfolg wirkt wieder zurück und beeinflusst die psychische Gesundheit: Wer hätte nicht selbst erlebt, wie gute Leistungsergebnisse, wie befriedigende soziale Kontakte das psychische Wohlbefinden beflügeln können. Es gilt also: Psychische Gesundheit unterstützt erfolgreiches Lernen, wie erfolgreiches Lernen die psychische Gesundheit befördert.

In der vorliegenden Handreichung haben wir uns dem ersten Aspekt mit der Frage zugewandt: Wie kann durch psychische Gesundheit Lernen und damit letztlich Bildung in der Ganztagschule erfolgreich unterstützt werden? Hierzu bieten sich zwei Wege an: Schülerinnen und Schüler können durch sogenannte Life-Skills-Programme in den Merkmalen der psychischer Gesundheit wie Selbstvertrauen, Optimismus, Resilienz gestärkt werden. Dazu gibt es eine Reihe von Programmen auf dem schulpädagogischen und -psychologischen Markt. Der zweite Weg besteht darin, gesundheitsförderliche Umwelten zu

schaffen, die Schülerinnen und Schülern ermöglichen, sich psychisch gesund zu entwickeln. Es geht darum, Strukturen und Prozesse zu verändern statt Personen.

Dieser Weg ist der schwierigere, weil er an Strukturen und Prozessen von Schule ansetzt und nicht an Personen. Er ist aber der nachhaltigere, weil er, einmal geschaffen, für alle Schülerinnen und Schüler Wirkung erzielen kann – nicht nur für die, die gerade in der Schule oder in einer bestimmten Klasse sind, sondern auch für die nachfolgenden. Dieser Weg folgt dem Slogan der Weltgesundheitsorganisation: „Make health the easier choice“, mach Gesundheit zur leichteren Wahl. Diesen Weg hat das Verbundprojekt beschritten und stellt Ergebnisse in dieser Handreichung vor.

Aber nicht alle Kinder sind psychisch gesund und können auf ihre psychischen Stärken und/oder auf Unterstützung in ihrer Umwelt zurückgreifen, um sich in der Schule erfolgreich zu behaupten. Vor allem Kinder aus Familien mit niedrigem sozialem Status, vielfach verknüpft mit Migrationserfahrungen, sind besonders gefährdet, weil sie über wenig Ressourcen verfügen. Der „Kinder- und Jugendgesundheitsurvey“ (KiGGS) des Robert Koch-Instituts (2008), der über 17.000 Kinder und Jugendliche von 0-17 Jahren erfasst hat, liefert dafür eindeutige Belege, gerade auch, was die psychische Gesundheit betrifft. Danach sind etwa 22 Prozent der schulpflichtigen Kinder und Jugendlichen im Alter von 7 bis 17 Jahren als psychisch auffällig einzustufen (Erhart et al. 2007; Ravens-Sieberer et al. 2007). Jungen sowie Kinder und Jugendliche mit niedrigerem sozioökonomischem Status sind dabei häufiger von psychischen Auffälligkeiten und spezifischen psychischen Störungen, vor allem denen des Sozialverhaltens, betroffen. Bei ihnen kommt es öfter zu einer Kumulation von Risikofaktoren wie schlechte Schulbildung der Eltern, Arbeitslosigkeit, Kriminalität eines Elternteils, chronische Disharmonie in der Familie, psychische Störung eines Elternteils sowie schlechter Kontakt zu Gleichaltrigen in der Schule (Egle et al. 2002).

Wenn Schülerinnen und Schüler sich psychisch gesund entwickeln, kommt ein Prozess in Gang, den der amerikanische Entwicklungspsychologe Richard Lerner in seinem Modell der „Positiven Jugendentwicklung“ als „Thriving“ bezeichnet, was sich mit „Gedeihen“ übersetzen lässt (Lerner et al. 2002, 2007). Sie haben dann in sich selbst oder in der Umwelt Ressourcen zur Verfügung, die diesen Prozess unterstützen. Bislang wurden 40 solcher auch

als „Developmental Assets“ bezeichneten Ressourcen identifiziert und erforscht (Benson 2007). Internale Assets umfassen personale Kompetenzen und Fähigkeiten wie Selbstwirksamkeit und Selbstwert, die sich auf Grundlage der Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen entwickeln. Demgegenüber beziehen sich externale Assets auf positive Rahmenbedingungen bzw. Ressourcen der Umwelt, in denen die Heranwachsenden einen wesentlichen Teil ihres Alltags verbringen. Hierzu zählt die Ganztagschule.

Wie kann Ganztagschule weiterentwickelt werden, damit ein solcher positiver Prozess für die Schülerinnen und Schüler möglich wird? Für eine erste Beantwortung dieser Frage können die von Eccles und Gootman (2002; Larson et al. 2004) formulierten Merkmale positiver Entwicklungskontexte herangezogen werden. Auf Grundlage vorhandener Forschungsbefunde differenzieren die Autoren acht Kontextmerkmale, die von Settings wie der Ganztagschule unter der Zielvorstellung einer positiven Jugendentwicklung zu erfüllen sind. Hierauf wird an anderer Stelle eingegangen (s. S. 16f.).

Diese Modelle und Ergebnisse zur psychisch gesunden Entwicklung und zum Zusammenhang mit Bildung und Lernen sind in der Schule häufig noch nicht bekannt und in der Lehreraus-, -fort- und -weiterbildung auch noch nicht genügend thematisiert. Andere Themen stehen in der Schule im Vordergrund. Lehrkräfte sind für die psychische Gesundheit deshalb oft nicht ausreichend sensibilisiert, erkennen ihre Bedeutung nicht und wissen vielfach auch nicht, welche Maßnahmen sinnvollerweise ergriffen werden könnten (Enderlein et al. 2008; Dadaczynski & Paulus 2011). Dies im Blick, und weil der Ansatz allen Schülerinnen und Schülern zuteil werden soll, geht es in der Handreichung darum, schulische Kontextbedingungen zu verändern.

Damit Ganztagschulen den Zusammenhang von psychischer Gesundheit und Bildung leichter herstellen können, legt die Handreichung das Konzept der guten gesunden Schule zugrunde (Paulus 2009; 2010). Wie der Name sagt, sind hier die „gute Schule“ und die „gesunde Schule“ ineinander verschränkt. Ganztagschulen, die nach diesem Konzept arbeiten, fühlen sich dem Bildungs- und Erziehungsauftrag ihrer Schule verpflichtet und versuchen, diesen über Gesundheitsinterventionen gezielt zu fördern. Die Handreichung geht hier von dem Qualitätskonzept der Ganztagschulen nach Holtappels aus (2009; Holtappels et al. 2009), das bundesländerübergreifend Verbreitung und Akzeptanz gefunden hat. Das in diese Handreichung eingebundene

„Selbsteinschätzungsverfahren zur Ganztagschulgestaltung mit psychischer Gesundheit“ („Selbst 1.0“; s. S. 72f.) ermöglicht es Ganztagschulen, zu prüfen, in welchen Qualitätsdimensionen und in welchem Umfang sie gesundheitsbezogene Maßnahmen eingeleitet haben, mit denen sie die Bildungsqualität der Schule gefördert haben. Die gute gesunde Ganztagschule führt damit Bildung und Gesundheit auf neuartige Weise zusammen und trägt der Kernaufgabe von Schule Rechnung. Denn das zentrale Anliegen von Ganztagschule liegt ja in der Erfüllung ihres Bildungs- und Erziehungsauftrags und weniger in der Förderung der psychischen Gesundheit ihrer Schülerinnen und Schüler bzw. der Lehrkräfte. Wenn jedoch gesundheitswissenschaftlich begründete Interventionen einen Beitrag zur Erfüllung des Kerngeschäfts von Ganztagschule leisten und hierüber im Sinne der Gesundheitsbildung auch einen positiven Einfluss auf die psychische Gesundheit von Schülern nehmen, dann stellt dieser Ansatz keine zusätzlich zu leistende Aufgabe für die Ganztagschule dar, sondern ist Unterstützung, ist ein Katalysator, der gute Ganztagschule eher möglich macht.²

Bislang haben wir in Deutschland seit den 2000er Jahren schon viel Erfahrung sammeln können, wie Halbtagschulen sich zu guten gesunden Schulen entwickeln können (Paulus 2010; 2011). Nun sollen Ganztagschulen auch zu guten gesunden Schulen werden (Dadaczynski et al. 2012). Der Ganztags eröffnet hierfür vielfältige Möglichkeiten, das Thema der Gesundheit in den schulischen Alltag zu integrieren: Wie sieht dann solch eine Schule aus? Was macht sie anders als andere Schulen? Dazu gibt es sicher nicht den einen richtigen Weg, die eine Blaupause, die die anderen Schulen nutzen können. Vor dem Hintergrund heterogener Formen der Ganztagschulen mit ihren schulspezifischen Ausprägungen und Entwicklungsverläufen wird sich auch die Verknüpfung von psychischer Gesundheit und Bildung je anders darstellen. Doch interessierte Schulen können Anregungen erhalten, von- und miteinander zu lernen (Fischer et al. 2011).

Die Beachtung und Integration der psychischen Gesundheit in die Qualitätsentwicklung der Ganztagschule wird dem erweiterten Bildungsverständnis

² In der Expertise „Psychische Gesundheit in der Ganztagschule“, die als Vorstudie zu dem Verbundprojekt angefertigt worden ist (Paulus & Dadaczynski 2010) sind die wissenschaftlichen Erkenntnissen und Begründungen zur Ganztagschulentwicklung mit psychischer Gesundheit dargestellt. Sie ist einsehbar unter: www.bmg.bund.de/fileadmin/redaktion/pdf_broschueren/110111_Kindergesundheit_psychische-Gesundheit_Ganztagschule.pdf



dieser Schulform hin zu einer ganzheitlichen Entwicklung und Entfaltung des Individuums gerecht. Als gute gesunde Ganztagschule unterstützt sie die schulischen Anstrengungen, die Leistungsfähigkeit zu verbessern sowie Schulabbruch und Schulversagen zu verringern. Sie wird auch mit dazu beitragen können, dass insbesondere all jene Schülerinnen und Schüler, die oft auch kumulativ sozial, bildungsbezogen und gesundheitlich benachteiligt sind und damit schlechtere Bedingungen für ein gutes und gesundes Aufwachsen mitbringen, durch Gesundheitsinterventionen in ihrer Bildungsentwicklung unterstützt werden. Die Beispiele in dieser Handreichung und das Selbsteinschätzungsverfahren sollen dazu beitragen, für Schulen diesen Weg zu ebnen und gangbar zu machen.

Psychische Gesundheitsförderung in Ganztagsschulen *gestalten*

Kontextmerkmale für ein gutes gesundes Aufwachsen

Wissen allein genügt nicht, um den Herausforderungen des Lebens zu begegnen. Schülerinnen und Schüler müssen auch ihre sozialen und emotionalen Kompetenzen entwickeln können. Nur so können sie sich bestmöglich auf ihre Zukunft vorbereiten. Sie hierbei zu unterstützen wird zu einer zentralen Aufgabe von Schule.

In diesem Zusammenhang spielt die psychische Gesundheit eine besondere Rolle. Sie bildet sich im Wechselspiel zwischen individuellen Faktoren und Umwelteinflüssen heraus. In diesem dynamischen Prozess können sich Potenziale entfalten: Schülerinnen und Schüler erwerben Kompetenzen, wenn sie Anforderungen produktiv bewältigen, während sie auch ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse verwirklichen. Für die Schulbildung folgt daraus, dass eine Umwelt zu gestalten ist, die die psychische Gesundheit fördert. Schülerinnen und Schüler (und alle an Schule beteiligten Personen) sollten sich an ihrer Schule wohlfühlen können. Unterrichtsinhalte und Ganztagsangebote sollten das Interesse der Kinder und Jugendlichen wecken. Wirkt Schule motivierend und fordert die Kinder und Jugendlichen, ohne sie zu über- oder unterfordern, so wird Schule nicht nur zu einem gesundheitsfördernden Ort – dann werden auch Lernerfolge erzielt werden.

Ganztagsschulen verfügen durch den Zugewinn an Raum, Zeit und Kooperation über ein besonderes Potenzial und können die Entwicklung ihrer Schülerinnen und Schüler positiv beeinflussen. Im Folgenden werden acht wesentliche Merkmale einer entwicklungsfördernden Umwelt vorgestellt, die sich in der Forschung als bedeutsam herausgestellt haben und auf die Gestaltung von Ganztagsschulen angewendet werden können. Diese Merkmale greifen ineinander, wodurch sich Synergien ergeben können. Natürlich lassen sich nicht immer und mit jeder Maßnahme alle Merkmale gleichermaßen ausgeprägt realisieren. Doch je mehr von ihnen im Ganzttag zusammenwirken, desto besser sind die Voraussetzungen für ein gutes gesundes Aufwachsen am Ort Schule.

Kontextmerkmale³ für ein gutes gesundes Aufwachsen in der Ganztagschule (in Anlehnung an Eccles/Gootman 2002)

KM 1 Sicherheit in physischer und psychischer Hinsicht

Ist unsere Schule ein schützender, gefahrloser und gesundheitsfördernder Ort? Wird Gewalt, Streitigkeiten und anderen gesundheitsabträglichen Verhaltensweisen präventiv begegnet?

KM 2 Konsistente Strukturen und angemessene Beaufsichtigung durch Erwachsene

Bestehen altersangemessene und verständliche Formulierungen dauerhafter Erwartungen und Regeln? Verhalten sich die Kolleginnen und Kollegen konsistent bei der altersgerechten Kontrolle der Einhaltung dieser Regeln?

KM 3 Unterstützende Beziehungen zu Erwachsenen

Sind die Lehrkräfte und das weitere pädagogisch tätige Personal an unserer Schule fürsorglich, fördernd und fair? Zeugen die Beziehungen zwischen den Erwachsenen und den Schülerinnen und Schülern von Verbundenheit und Vertrauen?

KM 4 Möglichkeiten für Zugehörigkeit

Werden alle Schülerinnen und Schüler in schulische Entscheidungsprozesse einbezogen (z. B. durch eine Schüler-Vertretung, durch Klassenräte)? Finden individuelle Unterschiede wie ethnisch-kulturell geprägte Weltorientierungen, geschlechtlich bedingte Bedürfnisse oder individuelle sexuelle Orientierungen Berücksichtigung, Anerkennung und Wertschätzung?

KM 5 Positive soziale Normen

Sind die Erwartungen und Anforderungen an ein sozial angemessenes Verhalten und die Konsequenzen bei Nichterfüllung klar formuliert? Werden den Schülerinnen und Schülern eine wertschätzende Kommunikation und ein positiver Umgang vorgelebt? Werden die Kinder und Jugendlichen dazu ermutigt, ihre Meinung offen zu äußern?

3 Der Begriff „Kontextmerkmal“ (KM) wird in dieser Handreichung verwendet, um Bedingungen für ein gutes gesundes Aufwachsen in der Ganztagschule zu beschreiben.

KM 6 Unterstützung für Bedeutsamkeits- und Eigenständigkeitserfahrungen

Wird die Übernahme von Verantwortung für kompetenzfördernde Aufgaben an unserer Schule ermöglicht? Wird Autonomie unterstützt und der Ausdruck der eigenen Meinung geachtet? Bestehen Anerkennungsstrukturen für die persönliche Entwicklung der Schülerinnen und Schüler?

KM 7 Gelegenheiten/Chancen zum Aufbau von Kompetenzen

Ist unsere Schule ein Ort, der vielfältige Möglichkeiten zum ganzheitlichen, individuellen und vernetzten Lernen bereithält? Werden Chancen zur Entwicklung körperlicher, kognitiver, emotionaler und sozialer Kompetenzen geboten?

KM 8 Integration von Familie und Gemeinde

Bindet unsere Schule Erziehungsberechtigte und außerschulische Institutionen systematisch in den Schulalltag ein? Erhalten die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, Erfahrungen in bedeutsamen Lebenswelten oder Lern- und Erfahrungsfeldern zu sammeln?

(Weiterführende Informationen über ein gutes gesundes Aufwachsen in der Ganztagschule und entsprechende Quellenangaben finden Sie auf Seite 77ff.)

Psychische Gesundheitsförderung in Ganztagschulen *erleben*

Beispiele guter gesunder Ganztagschulpraxis

Die Ganztagschullandschaft in Deutschland ist vielfältig und diese Vielfalt birgt Höhen und Tiefen. Allerdings gelangen negative Schlagzeilen häufiger in die Öffentlichkeit, das Positive bleibt oft im Verborgenen. Dabei gibt es in jedem Bundesland Schulen, die Gutes zu berichten haben. Täglich erleben viele Schülerinnen und Schüler und ihre Lehrkräfte, was es bedeutet, an einer Schule zu lernen und zu arbeiten, die um das Wohlbefinden aller bemüht ist.

Im Folgenden berichten einige dieser Schulen, welche Mittel und Wege sie gefunden haben, ein gutes gesundes Aufwachsen in der Ganztagschule zu ermöglichen. Diese Schulen sind unterschiedlich organisiert und in verschiedenen Bundesländern ansässig. Zusammen veranschaulichen sie, wie Ganztagschulen zu einem gesundheitsfördernden Ort werden können. In den Berichten werden neben den Ausgangsbedingungen und Zielen auch von den Schulen erkannte Gelingensfaktoren und Erfolgsbarrieren erläutert. Außerdem werden die entsprechenden Kontextmerkmale für ein gutes gesundes Aufwachsen beschrieben.

Ein Infokasten stellt die jeweilige Schule eingangs kurz vor, benennt Schulform, Schulleitung, Anzahl der Schülerinnen und Schüler (SuS) und führt die (implizit) erfüllten Kontextmerkmale auf. „KM 2“ steht dann beispielsweise für das zweite Kontextmerkmal „Konsistente Strukturen und angemessene Beaufsichtigung durch Erwachsene“. Ferner werden die schulischen Qualitätsbereiche verzeichnet, denen das Beispiel hauptsächlich zuzuordnen ist. Damit wird an die Diskussionen zum Ganztagschulbereich und zur schulischen Gesundheitsförderung angeknüpft. In letztgenannter Hinsicht folgt das Verbundprojekt „Mit psychischer Gesundheit Ganztagschule entwickeln“ dem Konzept der guten gesunden Schule. Dieses kann als Metakonzept bezeichnet werden, da sich seine Kriterien in jeden Qualitätsrahmen für Schulen einfügen lassen. Die einzelnen Qualitätsbereiche entstammen dem speziell für Ganztagschulen entwickelten Qualitätsrahmen von Holtappels et al. (vgl. 2009).

Ergänzt werden die einzelnen Praxisbeispiele durch Themenkästen. Sie greifen relevante Inhalte auf, erläutern Hintergründe und verweisen auf entsprechende Informationen und Quellenangaben in der kommentierten Literatur- und Linkliste. Der weiteren Inspiration und Reflexion dienen die Fragen jeweils am Ende eines Berichts.

In dieser Handreichung konnte nur eine Auswahl geeigneter Maßnahmen dargestellt werden, die derzeit in den Bundesländern umgesetzt werden. Daher wurden den ausführlichen Berichten jeweils „Alternative Wege zum Ziel“ in Form von kurzen Beschreibungen weiterer Maßnahmen hinzugefügt.

Gute gesunde Ganztagschule

Eine gute gesunde Schule versteht sich über ihren Bildungs- und Erziehungsauftrag, setzt ihn erfolgreich um und leistet damit einen Beitrag zur Bildung für nachhaltige Entwicklung. Sie weist gute Qualitäten in folgenden Bereichen auf und sorgt für deren stetige und nachhaltige Verbesserung durch Schulentwicklung:

1. Pädagogische Wirkungen sowie Bildungs- und Erziehungserfolg:

Sie fördert bei den Schülerinnen und Schülern Kompetenzen und Haltungen, die ihre Bereitschaft zum lebenslangen Lernen stärken und sie befähigen, in einer sich verändernden Gesellschaft ein erfolgreiches und gesundes Leben zu führen.

2. Qualitätsentwicklung von Schule und Unterricht:

Sie wendet bei der Gestaltung der Strukturen und Prozesse von Schule und Unterricht konsequent Erkenntnisse der Gesundheits- und Bildungswissenschaften an und leistet damit gezielt einen integralen Beitrag:

- zur Qualität der Schul- und Unterrichtsprozesse,
- zur Förderung der Lern- und Leistungsfähigkeit von Lehrkräften sowie von Schülerinnen und Schülern,
- zur Zufriedenheit und zum Wohlbefinden der Beteiligten.

3. Gesundheitsbildung und -erziehung:

Sie fördert das Gesundheits- und Sicherheitsbewusstsein und die Gesundheitskompetenzen von Schülerinnen und Schülern durch:

- gesundheitsfördernde Unterrichtsprinzipien,
- Integration gesundheits- und sicherheitsbezogener Inhalte in den Unterricht und in das Schulleben,
- Kurse und Programme der pädagogischen Prävention und Gesundheitsförderung.

(Weiterführende Informationen zur guten gesunden Schule und entsprechende Quellenangaben finden Sie auf der Seite 77ff.)

Schülerfirma organisiert „Sternrestaurant“**Theodor-Heuss-Schule, Rotenburg (Wümme) (Niedersachsen)****Eckdaten zur Theodor-Heuss-Schule in Rotenburg (Wümme)**

Organisationsform:	Teilgebundene Hauptschule
Anzahl SuS*:	240
Ansprechpartner:	Jürgen Frey, Lehrer
Informationen unter:	www.theodor-heuss-ganztagschule.de [Zugriff: Juli 2012]
Qualitätsbereiche:	Organisation und Management der Ganztagschule, Pädagogische Gestaltungsfelder, Sozialkompetenz
Kontextmerkmale:	KM 1, KM 3, KM 4, KM 5, KM 6, KM 7, KM 8

In der Theodor-Heuss-Schule in Rotenburg (Wümme) zieht sich das Thema Gesundheitsförderung wie ein roter Faden durch den Schulalltag. Einen wesentlichen Baustein bildet das vielseitige Ernährungskonzept, das die Schülerinnen und Schüler mitgestalten. Sie betreiben mit ihrer Schülerfirma „Apetit...oh“ die schuleigene Mensa, das „Sternrestaurant“, und erledigen die anstehenden Aufgaben nahezu selbstständig. Insgesamt sind 48 Schülerinnen und Schüler „angestellt“. Fünf Lehrkräfte engagieren sich als Abteilungsleiterinnen und Abteilungsleiter. Wie im richtigen Leben können sich die Jugendlichen für eine der fünf Abteilungen bewerben. Gibt es einmal mehr Interessenten als freie Stellen, werden Auswahlgespräche geführt. Die Mitarbeit in der Schülerfirma ist als Wahlpflichtangebot für alle Schülerinnen und Schüler der 10. Klassen obligatorisch. Jeden Dienstag von 9:45 bis 13:10 Uhr sind sie in der Schülerfirma tätig. Sieben Schülerinnen und Schüler entscheiden derzeit über die Speisenauswahl und die Einkäufe, organisieren Arbeitsabläufe und übernehmen Buchführung und Bankgeschäfte. Die Abteilung „SUN“ mit insgesamt zwölf Schülerinnen und Schülern ist für Salatbuffet und Nachtisch zuständig. Sie kaufen die frischen Zutaten ein und bereiten die Speisen zu. Die „Wok-Frontcooker“, sechs Jugendliche der 8. Klasse, kochen zusätzlich einmal pro Woche asiatische Gerichte im „Sternrestaurant“ – direkt vor den Augen der Mensa-Gäste. Und die „Food Scouts“ unterstützen ihre Mitschülerinnen und Mitschüler bei der Speiseplanerstellung. Die dafür

* Schülerinnen und Schüler

notwendigen Kompetenzen erlangen die Scouts beispielsweise, indem sie einen Sinnesparcours absolvieren. Die Schülerinnen und Schüler erweitern dabei ihr Wissen über gesunde Ernährung, Aussehen, Geschmack und Konsistenz von Lebensmitteln und schulen ihre gustatorische und olfaktorische Wahrnehmung.

Am Ende eines Schuljahres erhalten die Schülerinnen und Schüler eine Wahlpflichtkursnote sowie ein Zertifikat, welches die erworbenen Kenntnisse aufführt und die Arbeitshaltung und -durchführung beurteilt. Durch ihre Tätigkeit in der Schülerfirma gewinnen die Jugendlichen der Theodor-Heuss-Schule einen Eindruck von der sie erwartenden Arbeitswelt. Ganz praktisch lernen und erfahren sie etwa, dass die Schulmensa kein Mittagessen anbieten kann, wenn der Einkauf nicht erledigt wurde. Und sie erleben die Konsequenzen: Ihre Mitschülerinnen und Mitschüler reagieren direkt und deutlich.

Vielleicht führt die Erfahrung im gastronomischen Bereich der Schülerfirma bei der einen oder dem anderen dazu, sich um einen Ausbildungsplatz als Köchin oder als Koch zu bewerben. Die ortsansässigen Firmen und Betriebe reagieren jedenfalls positiv auf dieses Konzept der Berufsorientierung an der Theodor-Heuss-Schule. Die Schülerinnen und Schüler hinterlassen bei den Unternehmen einen guten Eindruck und zeigen sich geeignet für eine Ausbildung. Von anderen Schulen bekommt die Theodor-Heuss-Schule ebenfalls viel Lob. Besucherinnen und Besucher staunen über die Selbstständigkeit und Eigenverantwortlichkeit der Schülerinnen und Schüler. Für die geleistete Arbeit wurde die Theodor-Heuss-Schule im Jahr 2010 mit dem Deutschen Präventionspreis ausgezeichnet. Alle Beteiligten der Schülerfirma freut jedoch insbesondere, dass ihre Arbeit von den Gästen gewürdigt wird und das Speisenangebot sehr gut bei ihnen ankommt. Das bestätigen auch die regelmäßigen Befragungen der Gäste des „Sternrestaurants“. In einem Fragebogen werden die Zufriedenheit mit den Auswahlmöglichkeiten, mit der Qualität der Speisen sowie den Portionsgrößen erfasst und das subjektive Wohlbefinden der Mensa-Gäste erkundet. Die Ergebnisse werden ausgewertet und bei der Weiterentwicklung der Schülerfirma berücksichtigt. Im letzten Schuljahr ergab die Befragung beispielsweise, dass 94 Prozent der Mensa-Gäste mit der Speisenauswahl zufrieden waren.

Als weiteres Instrument der Qualitätsentwicklung findet ein regelmäßiger Austausch mit den Küchenkräften statt. Außerdem sind die Mitarbeiterinnen



und Mitarbeiter von „Apetit...oh“ dazu aufgefordert, informelle Anregungen und Kritik aufzunehmen und diese in die Schülerfirma einzubringen.

Seitdem die Schülerfirma ins Leben gerufen wurde, kann die Theodor-Heuss-Schule beobachten, dass sich das Verhältnis zwischen den Lehrkräften und den Schülerinnen und Schülern verbessert hat. Das könnte an den Teamstrukturen der Schülerfirma liegen, die beständig Raum für kritisch-konstruktive Diskurse geben. Die Jugendlichen erfahren unmittelbar, dass sie von den Erwachsenen unterstützt werden, und erwerben Schlüsselkompetenzen wie Kommunikations-, Kooperations- und Konfliktfähigkeit. Kognitive Kompetenzen werden durch den Wissenserwerb beispielsweise bei der Nahrungsmittelzubereitung oder beim Umgang mit Hygienevorschriften ausgebaut. Die Zusammenarbeit im Team gibt den Jugendlichen die Chance, sich in die Schulgemeinschaft zu integrieren und ein Zugehörigkeitsgefühl zu entwickeln. Sie erleben tagtäglich, wie wichtig ihre Arbeit ist, wenn sie sehen, dass den Mensagästen das Essen schmeckt. Die Schülerfirma ermöglicht es den Schülerinnen und Schülern, einen Lebensweltbezug herzustellen und sich handlungspraktisches Wissen anzueignen.

Als die Theodor-Heuss-Schule im Jahr 2004 den teilgebundenen Ganztag einführte, war der Schule besonders daran gelegen, dass die Speisen für die Mensa in der Schule selbst zubereitet und die Schülerinnen und Schüler an diesen Prozessen beteiligt werden. Die Schülerfirma schien eine gute Lösung zu sein, um beide Ziele zu verwirklichen. Zu bedenken ist aber, dass diese kleinen Schülergruppen relativ viel Betreuungszeit binden. An der Theodor-Heuss-Schule sind für die Umsetzung der Schülerfirma fünf Lehrkräfte mit jeweils vier Stunden in der Woche eingeplant. Diese Lehrstunden fehlen an anderer Stelle, weshalb das gesamte Kollegium gefordert ist. Jedoch wird dies selten zum Problem, denn die Mitarbeit in der Schülerfirma ist bei den Lehrkräften sehr begehrt. Dieser Zuspruch fordert wiederum die Schulleitung. Sie entscheidet, ob ein Wechsel der Abteilungsleitungen wünschenswert ist oder ob neue Abteilungen entstehen sollen.

Die durch den Abschlussjahrgang bedingte Fluktuation hat die Theodor-Heuss-Schule dazu veranlasst, über eine Integration der 9. Klassen in die Schülerfirma nachzudenken, doch dieser Prozess steckt noch in den Kinderschuhen. Die Abteilungen relativ ausgeglichen zu besetzen stellt allerdings schon jetzt eine Herausforderung dar, da einige bei den Schülerinnen und Schülern begehrt sind als andere. Auch sind die Anforderungen sehr unterschiedlich, was die Benotung und Zertifizierung teilweise erschwert. Insgesamt empfiehlt die Theodor-Heuss-Schule die Maßnahme der Schülerfirma jedoch ausdrücklich weiter.

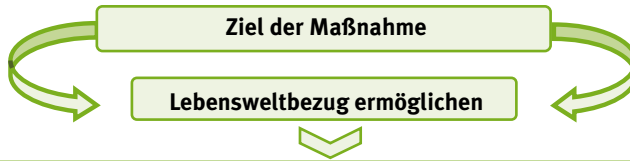
Salutogenese und Schülerfirmen

Das 1987 entstandene Konzept der „Salutogenese“ (*Gesundheitsentstehung; Salus* lateinisch für Unverletztheit, Heil, Glück; *Genese* griechisch für Entstehung) des Medizinsoziologen Aaron Antonovsky (1923–1994) ist ein ganzheitliches Modell der Gesundheit. Ihm liegt die Frage zugrunde, warum Individuen trotz potenziell gesundheitsgefährdender Einflüsse gesund bleiben. Der Kernbegriff der Salutogenese, das „Kohärenzgefühl“, beschreibt eine Ressource, die zur Gesundheit eines Menschen beiträgt. Positive oder negative Erfahrungen bestimmen den Grad des Kohärenzgefühls. Ein starkes Kohärenzgefühl entwickelt sich, wenn Situationen wiederholt als verstehbar, handhabbar und bedeutsam erlebt werden:

1. Verstehbarkeit (comprehensibility) bezeichnet die Fähigkeit, innere und äußere Reize strukturiert, vorhersehbar und erklärbar verarbeiten zu können;
2. Handhabbarkeit (manageability) meint das Vertrauen oder die Überzeugung, dass die von den Stimuli ausgehenden Anforderungen bewältigt werden können;
3. Bedeutsamkeit (meaningfulness) steht für die Überzeugung, dass es sich lohnt, Ressourcen für die Erfüllung der Anforderungen bereitzustellen. Ist diese Überzeugung gegeben, erfüllt das eigene Handeln einen Sinn. Anforderungen werden dann nicht als Schwierigkeit wahrgenommen, sondern als Herausforderung im positiven Sinn.

Die Arbeit in einer Schülerfirma macht Prozesse und Strukturen verstehbar. Schülerinnen und Schüler erkennen beispielsweise den Sinn betriebswirtschaftlicher Abläufe und die Bedeutung der eigenen Person als Teil eines größeren Ganzen. Die wiederholte Erfahrung, an wichtigen Entscheidungsprozessen erfolgreich beteiligt gewesen zu sein, lässt auch zukünftige Herausforderungen als bedeutsam und sinnvoll erscheinen. Im Fall des „Sternrestaurants“ zeigen der Erfolg und die positive Resonanz der Gäste, dass sich die investierte Energie gelohnt hat. So wird dem eigenen Handeln Bedeutung zugeschrieben. Den Lehrkräften unterliegt die Verantwortung, die Anforderungen handhabbar zu machen, die Schülerinnen und Schüler also zu fordern, jedoch nicht zu überfordern.

(Weiterführende Informationen zum Modell der Salutogenese und entsprechende Quellenangaben finden Sie auf der Seite 91f.)



Alternative Wege zum Ziel

Jahrbuch-Firma und „Bluba“

An der Oberschule an der Lehmhorster Straße in Bremen stellen Schülerinnen und Schüler der 9. Klassen das Jahrbuch der Schule her. Anknüpfend daran hat sich eine zweite Schülerfirma gegründet. Die Firma „BluBa“ erstellt druckfertige PC-Produkte, wie ein Arbeitsheft für die Wochenplanarbeit, Eintrittskarten und Memos. Die an den Schülerfirmen beteiligten Jugendlichen erwerben Kompetenzen in Programmierung und Anwendungssoftware, Projektmanagement und Verkauf.

Ansprechpartnerin: Rosemarie Lange, stellvertretende Schulleiterin
Informationen unter: www.os-lehmhorster.de [Zugriff: Juli 2012]

Rad-Fahr-Werkstatt

An der Graf-Ludwig-Gesamtschule Völklingen-Ludweiler lernen die Schülerinnen und Schüler in einem Pilotprojekt, Fahrräder zu reparieren. Alte Räder werden neu zusammengebaut und an die schuleigene Rad-AG übergeben, um dort genutzt zu werden. Schülerinnen und Schüler führen für die Schulgemeinschaft in einer mobilen Radwerkstatt Reparaturen und Checks an Fahrrädern durch. Unter Beratung des bundesweiten „Projekt Junior“ wird eine Schülerfirma geplant, um neben den kleineren Dienstleistungen auch fertig gebaute Fahrräder in größerem Maßstab zu verkaufen. Das Pilotprojekt wird ab dem nächsten Schuljahr als AG an der Schule eingerichtet.

Ansprechpartnerin: Tanja Szebeny, Lehrerin
Informationen unter: www.gesamtschule-graf-ludwig.de [Zugriff: Juli 2012]

**Raum und Zeit für Ideen
zur Förderung eines Lebensweltbezuges an meiner Schule**

Welche Inhalte des Unterrichts bilden Anknüpfungspunkte, um einen Lebensweltbezug herzustellen?

*Wie können wir herausfinden, wofür sich Schülerinnen und Schüler interessieren?
Wie können diese Interessen zu Inhalten für Ganztagsangebote werden?*

Wie können wir herausfinden, welche Partner aus der Region geeignet wären, um Schülerfirmen oder Praktika umzusetzen?

Mensa-Guides

Eichendorff-Schule in Kronshagen (Schleswig-Holstein)

Eckdaten zur Eichendorff-Schule in Kronshagen

Organisationsform: Offene Haupt- und Grundschule (bis Schuljahr 2009/2010; seit dem Schuljahr 2010/2011 umstrukturiert in eine reine offene Ganztagsgrundschule)

Anzahl SuS: 242

Ansprechpartnerin: Sylvia Gothe, Lehrerin

Informationen unter: www.eichendorff-schule-kronshagen.de
[Zugriff: Juli 2012]

Qualitätsbereiche: Organisation und Management der Ganztags-schule, Pädagogische Gestaltungsfelder

Kontextmerkmale: KM 2, KM 5, KM 6, KM 7, KM 8



Die Eichendorff-Schule in Kronshagen überzeugte beim Deutschen Präventionspreis 2010 mit ihrem Projekt „Mensa-Guides kümmern sich um eine gesunde Atmosphäre“. Die „Mensa-Guides“ sind Schülerinnen und Schüler, die in der Mensa „meet & eat“ für eine Wohlfühl-Atmosphäre sorgen. Gekleidet in rote Kochjacken oder T-Shirts sind sie für alle Mensa-Gäste leicht erkennbar. Die Guides unterstützen vor allem ihre jüngeren Mitschülerinnen und Mitschüler, begleiten sie zur Essenausgabe und helfen ihnen beim Auffüllen sowie Zusammenstellen einer gesunden Mahlzeit. Die Mensa-Guides stehen bei auftretenden Schwierigkeiten oder Streitigkeiten als Ansprechpersonen bereit und achten auf eine angenehme Ruhe, damit alle Gäste ihr Mittagessen bewusst genießen können.

Die Ausbildung der Mensa-Guides erfolgt kostenfrei und wird unterstützt von dem Mensa-Betreiber und einer Ökotrophologin. Ein Team aus acht Schülerinnen und Schülern arbeitet über einen Zeitraum von acht Wochen viermal wöchentlich in Zweiergruppen als Guides. Damit können in einem Schuljahr die Jahrgänge 8 und 9 die Ausbildung durchlaufen. Als Zeichen der Anerkennung erhalten die Jugendlichen am Ende ein Zertifikat. Zusätzlich können sie sich im Anschluss an ihre Einsätze ein kostenloses Mittagessen auswählen. Obwohl die Mensa-Guides nur in ihrer Freizeit arbeiten, macht sich die

Gesunde Ernährung als Ressource für die psychische Gesundheit

Zahlen – Daten – Fakten

Eine ausgewogene und gesunde Ernährung ist eine bedeutsame Ressource physischer und psychischer Gesundheit. Leider treten ernährungsbedingte Erkrankungen wie Adipositas, Diabetes mellitus Typ 2 und Essstörungen auch bei Heranwachsenden immer häufiger auf. Die Studie „Health Behaviour in School-aged Children“ (HBSC) fand mit ihrer Erhebung in den Jahren 2009/2010 heraus, dass orientiert am Body-Mass-Index (BMI) 13 Prozent der Mädchen und 15 Prozent der Jungen im Alter von 13 Jahren in Deutschland übergewichtig sind. Bei den 15-jährigen reduziert sich der Anteil an übergewichtigen Mädchen auf 10 Prozent. Bei den Jungen nimmt der Prozentsatz weiter zu: 18 Prozent der befragten 15-jährigen Jungen in Deutschland sind übergewichtig.

Unter Adipositas leiden laut der „Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland“ (KiGGS) 6 Prozent der 3- bis 17-jährigen Kinder und Jugendlichen. In den Jahren 1985–1999 hat sich die Anzahl verdoppelt.

Besorgniserregend ist auch die Anzahl der 15-Jährigen, die mit ihrer Figur unzufrieden sind und sich zu dick fühlen. Mit 53 Prozent der Mädchen und 36 Prozent der Jungen bildet Deutschland hier die Spitze im europäischen Vergleich. Knapp 20 Prozent der Mädchen im Alter von elf Jahren machen bereits Diäten, um Gewicht zu verlieren. Mit zunehmendem Alter wächst dieser Anteil weiter an.

Ausblick

Paradoxerweise führt der stetige Versuch, Gewicht zu verlieren, häufig zum Gegenteil. Neben einer anschließenden Gewichtszunahme kann ein extremes Diätverhalten zu Essstörungen und niedrigem Selbstwert führen, was wiederum das allgemeine Wohlbefinden verringert. Oft wird durch wiederholte Diäten ein folgenschwerer Kreislauf in Gang gesetzt. Ganztagschulen haben das Potenzial, derartige Entwicklungen aufzuhalten oder zumindest abzumildern. Schulverpflegung und sportliches Angebot können dazu beitragen, dass die Schülerinnen und Schüler ein positives Selbstkonzept und ein gutes Gesundheitsverhalten entwickeln.

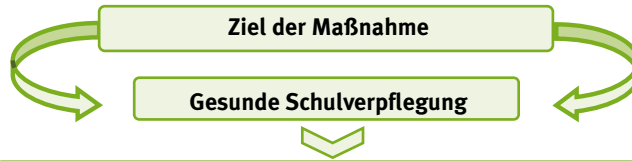
(Weiterführende Informationen zum Ernährungsverhalten von Kindern und Jugendlichen sowie zur Schulverpflegung in Ganztagschulen mit entsprechenden Quellenangaben finden Sie auf der Seite 75f.)

Eichendorff-Schule über Nachwuchs keine Sorgen. Sehr viele Jugendliche wollen sich in diesem Projekt engagieren und sorgen maßgeblich für dessen Erfolg. Darüber hinaus tragen das Engagement des Mensa-Betreibers und die hohe Akzeptanz der Schulleitung ebenfalls entscheidend zum Gelingen dieser Maßnahme bei.

Das Projekt integriert entwicklungsfördernde Kontextmerkmale. Die Anwesenheit und Hilfe der Mensa-Guides wirkt sich positiv auf die physische und psychische Sicherheit der Schülerinnen und Schüler während des Mittagessens aus. Die Kleinen lernen von den Großen, kooperatives Miteinander und angemessenes Verhalten werden gestärkt. Die angenehme und ruhige Atmosphäre setzt positive soziale Normen.

Die als Mensa-Guides tätigen Jugendlichen werden von der betreuenden Lehrkraft, dem Mensa-Betreiber und der Ökotrophologin geschult und begleitet. Die Beziehungen zu diesen Bezugspersonen werden damit gefördert und gefestigt, was wiederum das Zugehörigkeitsgefühl der Mensa-Guides zu ihrer Schule begünstigen kann. Motivierend wirkt auch die Erfahrung, etwas Sinnvolles für die jüngeren Mitschülerinnen und Mitschüler zu tun. Die Mensa-Guides erwerben vielfältige Kompetenzen. So lernen die Jugendlichen beispielsweise, Verantwortung zu übernehmen, können ihre Kommunikations- und Konfliktfähigkeit verbessern und erweitern ihr Wissen über gesunde Ernährung.

Momentan wird die Maßnahme der Mensa-Guides an der Eichendorff-Schule in Kronshagen nicht umgesetzt, da die Schule in eine offene Ganztagsgrundschule umstrukturiert und damit nicht mehr von Jugendlichen besucht wird. Doch die positiven Erfahrungen haben die Eichendorff-Schule dazu veranlasst, über ein Äquivalent für die jüngeren Schülerinnen und Schüler nachzudenken. Gemeinsam mit dem Mensa-Betreiber wird derzeit ein Konzept für die 4. Klassen entwickelt.



Alternative Wege zum Ziel

Ganzheitliches Ernährungskonzept

Die teilgebundene Grundschule Franzosenkoppel in Hamburg betreibt Gesundheitsförderung und Präventionsarbeit, indem sie ein gesundes Frühstück im Stundenplan verankert, mit den Eltern „Verabredungen für eine erfolgreiche Schulzeit“ trifft und Kochwochen anbietet, in denen die Kinder gemeinsam Salate und Desserts zubereiten und neue Lebensmittel kennenlernen. In der Mensa „Kinder-Café“, in der die Mahlzeiten eingenommen werden, wird auf eine angenehme Atmosphäre und auf das Einhalten grundlegender Verhaltensweisen geachtet. Die Schülerinnen und Schüler werden durch das ganzheitliche Ernährungskonzept als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für gesunde Ernährung in ihren Familien aktiv.

Ansprechpartnerin: Anne Hauschild, Kinder- und Jugendlichentherapeutin
Informationen unter: www.schule-franzosenkoppel.de [Zugriff: Juli 2012]

Die Maßnahme des „Ganzheitlichen Ernährungskonzeptes“ der Ganztagsgrundschule Franzosenkoppel in Hamburg wird auch ausführlich auf der Internetseite www.ganztaegig-lernen.de dargestellt.

(Direktlink: <http://www.ganztaegig-lernen.de/Programm/Psychische%20Gesundheit%20an%20Ganztagschulen/Weitere%20Schulbeispiele/ganzheitliches-ernaehrungsk>)

Raum und Zeit für Ideen zur Förderung der gesunden Schulverpflegung an meiner Schule

Mit welchen Maßnahmen könnten wir das Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler während des Mittagessens in unserer Mensa steigern?

Welche Möglichkeiten gibt es, um etwaigen Schwierigkeiten bei der Umsetzung dieser Maßnahmen zu begegnen?

Lässt unsere Schulverpflegung Raum für gesündere Speisen und wie könnten diese in den Plan integriert werden?

Welche Möglichkeiten gibt es, um die Schülerinnen und Schüler aktiv in den Prozess der Schulverpflegung einzubeziehen?

Kooperative Schwimmförderung

Stephanusschule in Zülpich (Nordrhein-Westfalen)

Eckdaten zur Stephanusschule in Zülpich

Organisationsform:	Gebundene Förderschule
Förderschwerpunkte:	Lernen, emotionale und soziale Entwicklung, Sprache
Anzahl SuS:	130
Ansprechpartner:	Gerhard Ohliger, Lehrer
Informationen unter:	www.stephanus-web.de [Zugriff: Juli 2012]
Qualitätsbereiche:	Strukturelle Kontextbedingungen, Pädagogische Gestaltungsfelder, Fachliche und überfachliche Kompetenzen
Kontextmerkmale:	KM 1, KM 3, KM 4, KM 5, KM 6, KM 7, KM 8

Die Stephanusschule setzt sich dafür ein, dass im gesamten Schulalltag nicht nur der Kopf gefordert wird, sondern der ganze Körper. Bewegung spielt eine große Rolle. Einen besonderen Stellenwert nimmt dabei die Schwimmförderung ein. Ausgehend von der Erfahrung, dass immer weniger Schülerinnen und Schüler der Förderschule schwimmen konnten, erweiterte die Stephanusschule den regulären Schwimmunterricht und bietet nun zusätzlich zwei Schwimmgruppen im Wahlpflichtbereich an. Schülerinnen und Schüler, die im normalen Klassenunterricht nicht ausreichend gefördert werden können, erhalten hier weitere Schwimmstunden. Außerdem organisiert die Stephanusschule in den Oster- und Herbstferien Schwimmfahrten und sorgt für den Transfer der Schülerinnen und Schüler, die das Schwimmbad besuchen möchten. So bleibt niemand zurück und fast alle Schülerinnen und Schüler erreichen ein Jugendschwimmabzeichen in Bronze, Silber oder sogar Gold.

Maßgeblich an diesem Erfolg beteiligt sind die Jugendlichen der Förderschule, die im Rahmen einer Schwimm-AG zu Rettungsschwimmerinnen und Rettungsschwimmern ausgebildet werden. Hier kooperiert die Stephanusschule mit der ortsansässigen Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft e.V. (DLRG).

In Wochenend- und Kompaktkursen können Schülerinnen und Schüler, die mindestens zwölf Jahre alt sind, das DLRG-Abzeichen für Rettungsschwimmen erlangen. Dabei treffen sie auch Jugendliche anderer Schulen mit dem gleichen Ziel.

Bewegungsförderung

Grundgedanken

Körperliche Aktivität unterstützt maßgeblich die positive Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. So fördert regelmäßige Bewegung ein positives Körper- und Selbstkonzept. Durch Bewegung haben Kinder und Jugendliche die Möglichkeit, Alltagsbelastungen auszugleichen, was die Stressanfälligkeit deutlich reduziert. Bewegungsmangel hingegen stellt einen Stressfaktor dar, der neben der Abnahme körperlicher Leistungsfähigkeit auch zu psychischen Problemen führen kann. Ängste und psychosoziale Beschwerden treten dann vermehrt auf.

Zahlen – Daten – Fakten

Auch wenn der Großteil der Kinder und Jugendlichen in Deutschland häufig Sport treibt, erfüllt nur knapp ein Viertel das gewünschte Niveau fast täglicher Aktivität. Nicht regelmäßig bewegt sich etwa jedes vierte Kind im Alter von drei bis zehn Jahren, jedes achte Kind dieser Altersspanne ist nie körperlich aktiv. In der Gruppe der 11- bis 17-Jährigen treiben 10 Prozent der Jungen und 21 Prozent der Mädchen weniger als einmal pro Woche Sport. Einschränkungen motorischer Fähigkeiten (Koordination, Kraft, Ausdauer, Beweglichkeit) können in allen Altersklassen zunehmend beobachtet werden. Bewegen sich Heranwachsende zu wenig oder gar nicht, können sie als Erwachsene an Übergewicht leiden.

Ausblick

Der Ganzttag bietet durch den Zugewinn an Zeit verstärkt Möglichkeiten, Sport in das schulische Angebot zu integrieren. Besonders die Kooperation mit außerschulischen Vereinen eröffnet Chancen, auf die unterschiedlichen Bewegungsbedürfnisse und Sportinteressen der Schülerinnen und Schüler zu reagieren.

(Weiterführende Informationen zum Thema Bewegungsförderung und entsprechende Quellenangaben finden Sie auf Seite 95f.)

Die ausgebildeten DLRG-Rettungsschwimmerinnen und -Rettungsschwimmer unterstützen die zuständigen Lehrkräfte im Schwimmunterricht, auf Klassenfahrten und in den Wahlpflichtkursen. Sie arbeiten in Schwimmvereinen als Übungsleiterinnen und -leiter und helfen in anderen Schulen bei der Organisation und Durchführung des Schwimmunterrichts. Die Ausbildung ist fest im Curriculum verankert. Für die Fahrten zu den Schwimm- und Ausbildungsstätten besitzt die Stephanusschule einen gesponserten Kleinbus. Finanziert werden die Ausbildungen über den Förderverein der Schule.

Die Stephanusschule würdigt den Einsatz der frischgebackenen DLRG-Rettungsschwimmerinnen und -Rettungsschwimmer und zeichnet sie während der Schulversammlung aus. Anlass dazu bietet sich erfreulich oft. Derzeit tragen 40 Schülerinnen und Schüler ein DLRG-Abzeichen in Bronze oder Silber.

Die Anzahl der Kinder und Jugendlichen, die ihre Schwimmprüfungen bestehen, ist ebenfalls hoch. Zudem können alle Schülerinnen und Schüler der Stephanusschule spätestens ab dem achten Lebensjahr schwimmen. Ein deutliches Zeichen für den positiven Effekt der Maßnahme.

Die Stephanusschule misst den Erfolg des Projekts an weiteren Indikatoren. Eine Klasse, der neun Rettungsschwimmerinnen und Rettungsschwimmer angehören, schwor dem Rauchen ab. Ein Schüler wurde vom Landrat belobigt, weil er eine Frau – unter Anwendung der in der Ausbildung erlangten Kenntnisse – vor dem Ertrinken rettete. Außerdem fragen andere Schulen regelmäßig mit der Bitte an, die gewonnenen Erfahrungen weiterzugeben.

In dem Projekt werden entwicklungsfördernde Kontextmerkmale auf vielfältige Weise integriert. Durch die Auszeichnung während der Schulversammlung erleben die Schülerinnen und Schüler eine wertschätzende Anerkennung ihrer Leistung. Sie machen die wichtige Erfahrung, wie bedeutsam eigenständiges Handeln sein kann. Die Tätigkeit als Rettungsschwimmerin und Rettungsschwimmer ermutigt sie dazu, Verantwortung für die eigenen Aufgaben zu übernehmen. Durch ihre Ausbildung können sie ihren Mitschülerinnen und -schülern helfen, besser zu schwimmen. Die enge und für die Umsetzung der Maßnahme notwendige Kooperation der Stephanusschule mit der DLRG sowie den Schwimmvereinen und Schulen aus der Region bindet Partner in die schulischen Aktivitäten ein und ermöglicht Schülerinnen und Schülern, sich

Kooperation mit außerschulischen Partnern

Der Zugewinn an Zeit vergrößert die Möglichkeiten von Ganztagschulen, Kooperationen mit außerschulischen Partnern einzugehen. Durch die Erweiterung des Angebots kann sich eine Lernkultur entwickeln, die den unterschiedlichen Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler gerecht wird. Die Zusammenarbeit mit Sportvereinen, Musikschulen, Jugendhilfe etc. kann dazu beitragen, die Ganztagschule zu einem Erfahrungsraum für Schülerinnen und Schüler werden zu lassen, in dem die Idee des individuellen, ganzheitlichen und vernetzten Lernens realisierbar wird. So werden nicht nur Chancen für nachhaltige Lernerfolge generiert, sondern auch und vor allem die psychische Gesundheit der Schülerinnen und Schüler gefördert.

Damit die Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern die gewünschten Effekte erzielt, ist die Qualität der Angebote entscheidend. Die „Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen“ (StEG; Erhebungszeitraum 2005–2010) bestätigt, dass Kompetenzerwerb und schulische Leistungen positiv beeinflusst werden können, wenn eine „hohe pädagogische Qualität der Angebote“ gegeben ist.

Eine hohe pädagogische Qualität wird erreicht, wenn:

- das Angebot die Schülerinnen und Schüler interessiert,
- es als herausfordernd, aber handhabbar wahrgenommen wird,
- es ausreichend Partizipationsmöglichkeiten bietet,
- positive Beziehungen zu den Lehrkräften und anderen pädagogisch tätigen Personen bestehen,
- die Ganztagsangebote konzeptionell mit dem Unterricht verbunden sind.

Eine gute Angebotsqualität wirkt sich nicht nur förderlich auf den Kompetenzerwerb und die schulischen Leistungen aus, sie verbessert auch die Zufriedenheit und damit das Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler. Die StEG-Studie macht somit einmal mehr deutlich, dass Bildung und psychische Gesundheit wie Zahnrad der ineinandergreifen.

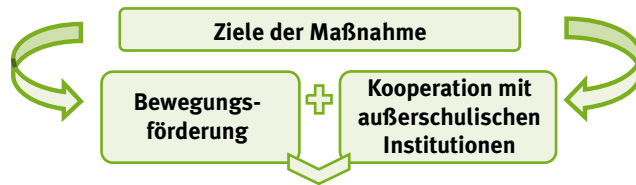
Wie intensiv die Kooperation mit außerschulischen Partnern in den Strukturen und Prozessen der einzelnen Ganztagschule verankert ist, hängt auch von den vorhandenen Mitteln ab. Die Zusammenarbeit erfordert die Bereitstellung der notwendigen zeitlichen, monetären und personellen Ressourcen. Hier verbergen sich Hürden und Stolpersteine, die je nach Organisationsform und Ausgangslage der Schule unterschiedlich ausgeprägt sind. Vielfalt und Qualität der Angebote sollten also als Ziel anvisiert und die Zielerreichung als sich stetig entwickelnder Prozess verstanden werden, der durch die individuellen Besonderheiten der jeweiligen Ganztagschule geprägt ist.

(Weiterführende Informationen zur StEG-Studie und entsprechende Quellenangaben finden Sie auf der Seite 92f.)



langfristig ehrenamtlich zu engagieren. Auch so werden Eigenständigkeits- und Bedeutsamerfahrungen erlangt.

Die Heranwachsenden werden in die Planung, Gestaltung und Umsetzung des Schwimmunterrichts einbezogen, arbeiten mit Schulen und Jugendlichen aus dem regionalen Umfeld zusammen und fühlen sich stärker zur Schulgemeinschaft zugehörig. Durch die Wertschätzungskultur, die Teamarbeit sowie durch das Kennenlernen von Vereinsstrukturen und Ehrenämtern werden positive soziale Normen verinnerlicht. Die Ausbildung und die damit verbundenen motorischen und intellektuellen Anforderungen bieten den Schülerinnen und Schülern Chancen, entsprechende Kompetenzen aufzubauen. Auftretende Schwierigkeiten werden mithilfe der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der DLRG und der Lehrkräfte wahrgenommen und überwunden. Das individuelle Lerntempo und die persönliche Belastbarkeit werden dabei berücksichtigt. Diese Unterstützung durch Erwachsene fördert Verbundenheit und schafft eine Grundlage für solide Beziehungen sowie Sicherheit in physischer und psychischer Hinsicht.



Alternative Wege zum Ziel

Klettergruppe „Rockids“

An der Mittelschule Wittelsbacherstraße in München können die Schülerinnen und Schüler in Kooperation mit dem Deutschen Alpenverein regelmäßig die Kletterhalle besuchen. Die Kinder und Jugendlichen nehmen an einem umfassenden Kletter- und Outdoor-Programm teil und erwerben Kletterscheine. Neben Wissen über den Sport und die Sicherungsmechanismen lernen die Schülerinnen und Schüler auch, sich beim Klettern gegenseitig zu sichern und so zuverlässig im Team zu arbeiten.

Ansprechpartner: Torsten Bergmühl, Lehrer

Informationen unter: www.hswitte.musin.de [Zugriff: Juli 2012]

Verein „Klasse in Sport – Initiative für täglichen Schulsport e.V.“ (KiS)

In Kooperation mit derzeit über hundert Grundschulen in verschiedenen Bundesländern gestaltet der Verein KiS zusammen mit der Deutschen Sporthochschule Köln ein ganzheitliches Bewegungskonzept, organisiert ein zusätzliches Sportangebot an Schulen, berät Lehrkräfte und Eltern zu Gesundheitsthemen und versucht, eine mangelnde materielle und finanzielle Ausstattung im Sportunterricht zu beheben. Um auch nach der Schulsportförderung die Bewegung der Kinder zu unterstützen, sucht KiS den Dialog zwischen Schulen und Sportvereinen.

Ansprechpartner: Mathias Bellinghausen, Leiter KiS-Geschäftsstelle

Informationen unter: www.klasse-in-sport.de [Zugriff: Juli 2012]

Die Stephanusschule verfügt als gebundene Ganztagschule für dieses Vorhaben über Zeit, Geld und kapitalisierte Lehrerstellen. Zusätzlich benötigen Schulen, so die Stephanusschule, Kooperationsverträge, um eine solche Maßnahme erfolgreich umzusetzen. Dennoch treten auch in der Stephanusschule immer wieder finanzielle Schwierigkeiten auf. Hier müssen Sponsoren gewonnen werden, die diese Maßnahme unterstützen.

**Raum und Zeit für Ideen
zur Bewegungsförderung und
Kooperation mit außerschulischen Institutionen an meiner Schule**

Welche Aspekte können bei der Zusammenarbeit mit den Partnern meiner Schule verbessert werden und wie?

Welche Institutionen aus dem Umfeld meiner Schule möchte ich zusätzlich für Kooperationen gewinnen? Wie können wir dabei vorgehen?

Wie können die Wünsche und Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler bei der Auswahl der Kooperationspartner berücksichtigt werden?

Wie müssen unsere Sportangebote gestaltet sein, damit die Schülerinnen und Schüler mehr Spaß an der Bewegung haben?

Kinderkonferenz und Klassenrat***Ganztagschule an der Burgweide (Hamburg)*****Eckdaten zur Ganztagschule an der Burgweide in Hamburg**

Organisationsform:	Gebundene Grundschule
Anzahl SuS:	300
Ansprechpartnerin:	Regine Seemann, Schulleiterin
Informationen unter:	www.burgweide.de [Zugriff: Juli 2012]
Qualitätsbereiche:	Konzeption von Ganztagschule, Organisation und Management der Ganztagschule
Kontextmerkmale:	KM 1, KM 4, KM 5, KM 6, KM 7, KM 8

In der Grundschule an der Burgweide gehören der Klassenrat und die Kinderkonferenz fest zum Schulprogramm. Hier wird demokratisches Handeln schon bei den Kleinsten großgeschrieben. Jede Klasse hält einmal wöchentlich einen Klassenrat mit festgelegten Strukturen, Abläufen und Ämtern (z. B. Diskussionsleitung, Präsidium, Schriftführung ab 3. Klasse) ab. Die Ämterübernahme wechselt dabei wöchentlich. Gemeinsam werden aktuelle Themen diskutiert, die sowohl die Klassen als auch die Schulgemeinschaft betreffen. Die Themen werden in einem Briefkasten gesammelt oder kommen durch aktuelle Ereignisse auf die Tagesordnung. Auch die jüngsten Kinder treffen sich zum Klassenrat. Sie kennen den Wochentag und finden sich eigenständig im Kreis zusammen. Die Leitung der Gesprächsrunde unterliegt jeweils den Schülerinnen und Schülern. Hierbei helfen ihnen vereinbarte Gesprächsregeln, an denen sie sich orientieren.

An der monatlichen Kinderkonferenz nehmen alle Klassensprecherinnen und -sprecher der Grundschule teil. Zu Beginn eines jeden Schuljahres wählen sie eine Präsidentin oder einen Präsidenten und eine Stellvertreterin oder einen Stellvertreter. Bei der Organisation der Kinderkonferenz werden die Schülerinnen und Schüler durch zwei Lehrerinnen unterstützt. Die Kinderkonferenz findet immer am Tag der nachmittäglichen Lehrerkonferenz statt. So können Diskussionspunkte der Schülerinnen und Schüler in die Lehrerkonferenz ein-



fließen. „Was gibt es aus den Klassen?“ lautet der erste Tagesordnungspunkt einer jeden Konferenz. Die Klassensprecherinnen und -sprecher berichten über Themen, die in den Klassenräten diskutiert wurden, und über die gemeinsam weiter nachgedacht werden sollte. Anschließend beschäftigt sich die Kinderkonferenz mit schulübergreifenden Themen wie dem Kursangebot des Ganztags und dem Mittagessen. Außerdem planen die Kinder, teilweise organisiert in Arbeitsgruppen, gemeinschaftliche Aktivitäten wie Fußballturniere oder Flohmärkte.

Mit Erfolg: Der Klassenrat soll dabei helfen, Konflikten konstruktiv zu begegnen. Die Kinderkonferenz entstand, weil die Schülerinnen und Schüler sich mehr Mitbestimmung wünschten. Beide Maßnahmen dienen dazu, demokratische Strukturen und Prozesse bereits in der Schule erlebbar zu machen und insbesondere das Schulklima zu verbessern. So beobachtet die Grundschule auf dem Schulhof und in den Klassen weniger Gewalt. Die Kinder zeigen im Unterricht, dass sie Gesprächsregeln beherrschen und in der Lage sind, Diskussionen zu verfolgen und zu leiten.

In unregelmäßigen Abständen wird ermittelt, ob die Schülerinnen und Schüler ihre Mitbestimmungsmöglichkeiten als ausreichend empfinden. Dies geschieht

schriftlich mithilfe eines Fragebogens oder mündlich beispielsweise im Klassenrat. Die Ergebnisse werden in der Kinder- und Lehrerkonferenz diskutiert.

Klassenrat und Kinderkonferenz fördern eine demokratische Beteiligungskultur an der Schule. Die Kinder identifizieren sich stärker mit ihrer Schule und verinnerlichen die Bedeutung von demokratischer Mitsprache. In Klassenrat und Kinderkonferenz übernehmen die Kinder verschiedene Ämter, sie erfahren und üben dadurch den Rollen- und Perspektivwechsel. Sie lernen, einander zuzuhören, aufeinander einzugehen, die eigene Meinung frei zu äußern, die Meinungen anderer zu respektieren und zu tolerieren, Meinungsunterschiede konstruktiv zu diskutieren, Kritik zu üben und auszuhalten sowie das Mehrheitsprinzip anzuerkennen. So können sie ihre Team-, Kommunikations- und Konfliktfähigkeit sowie Kompetenzen zur demokratischen und politischen Mitbestimmung auf- und ausbauen. Klassenrat und Kinderkonferenz schaffen damit einen hervorragenden Rahmen für Kinder, um Bedeutsamkeits- und Eigenständigkeitserfahrungen zu sammeln. Sie werden ermutigt, Verantwortung für die Gemeinschaft zu übernehmen und das soziale Zusammenleben aktiv mitzugestalten. Ihre Meinung und ihre Vorschläge werden wertgeschätzt und ihre Selbstständigkeit gefördert. Konflikten und Gewalt wird durch das Erlernen eines angemessenen Umgangs mit Problemen und das Einhalten von vereinbarten Regeln konstruktiv begegnet. Kinderkonferenz und Klassenrat folgen festgelegten Strukturen und Abläufen und geben den Schülerinnen und Schülern damit Sicherheit.

Damit Kinderkonferenz und Klassenrat erfolgreich arbeiten können, müssen beide Formen der Partizipation vom gesamten Kollegium als wichtige Bestandteile des Schullebens anerkannt und unterstützt werden. Darüber hinaus sollten die Mitglieder der Kinderkonferenzen in den einzelnen Klassen am Anfang des Schuljahres klar benannt werden, um eine Fluktuation der Mitglieder zu vermeiden. Wichtig ist zudem, den Klassenrat nicht nur als Instrument der Konfliktlösung zu nutzen, sondern ausreichend Zeit für das Erzählen und Austauschen von positiven Erlebnissen der Kinder einzuplanen.

Die Grundschule empfiehlt, bei der Einführung von Klassenrat und Kinderkonferenz die Erwartungen nicht zu hoch zu schrauben. Anfangs müssen die Kinder von einem Lehrertandem angeleitet werden, welches die Organisation und Planung übernimmt und sich entsprechend fortbildet.

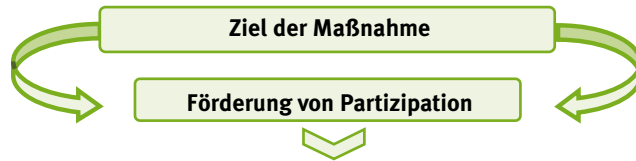
Partizipation

Partizipation erscheint wie Zauberei, der eine gesundheitsförderliche Wirkung zugesprochen wird. Aber wirkt der Zauber? Tatsächlich weisen Studien darauf hin, dass Schülerinnen und Schüler, die aktiv in Entscheidungsprozesse einbezogen werden, eine höhere Motivation zeigen, die vereinbarten Ziele in die Tat umzusetzen. Identifikation mit diesen Zielen ist dabei wesentlich. Ebenso entscheidend ist, dass die Pläne nicht im Sande verlaufen. Schülerinnen und Schüler sollten wiederholt erleben, dass ihre Stimme Gewicht hat. Denn die Überzeugung, eine Situation beeinflussen zu können, verstärkt die Motivation, Situationen zu meistern. Auf diese Weise werden soziale Kompetenzen wie Selbstvertrauen, Teamfähigkeit oder Kommunikationsfähigkeit gefördert.

„Not macht erfinderisch“ – eine Jahrgangsstufenreise

Schon lange diskutieren die 8. Klassen bei den Klassenkonferenzen und Schulversammlungen eine Jahrgangsstufenreise. Nur die Finanzierung bleibt ungeklärt. Ins Ausland: Das wär's! Nach Rom, Süd-Frankreich oder London. Vorschläge für Reiseziele haben die Schülerinnen und Schüler zur Genüge. Doch wie könnte das fehlende Geld verdient werden, das den Eigenanteil aufstockt, sodass die Reise für alle möglich wird? Während einer Klassenkonferenz hat ein Schüler die Idee. Zusammen mit ein paar Klassenkameraden hat er vor einigen Monaten durch das Ganztagsangebot seine Leidenschaft für den Breakdance entdeckt. Egal ob Backspin, Babyfreeze oder Windmill, das Lob des Trainers ist den Jungs sicher und so übt die Gruppe auch außerhalb des Kurses in jeder freien Minute. Also warum nicht das Können vor etwas mehr Publikum unter Beweis stellen und gleichzeitig ein paar Euro verdienen? Der erste Samstag in der Fußgängerzone der Stadt bringt innerhalb weniger Stunden über 100 Euro ein. Das stärkt das Selbstvertrauen und zugleich die Reisekasse. Der Erfolg spricht sich an der Schule herum und so finden sich schnell Ideen, wie auch durch andere Kurse Geld für die Jahrgangsstufenreise gesammelt werden kann. Schließlich geht es tatsächlich nach Rom und alle sind stolz darauf, dass sie es geschafft haben, das Geld für diese Reise zu verdienen. Das hat die Gemeinschaft gestärkt und den Blickwinkel auf die eigenen Möglichkeiten erweitert.

(Weiterführende Informationen zum Thema Partizipation und entsprechende Quellenangaben finden Sie auf Seite 84f.)



Alternative Wege zum Ziel

Monatliche Schulversammlung aller Schulmitglieder

Die Eine-Welt-Schule in Minden versammelt monatlich alle Kinder, Eltern, Angestellten und Lehrkräfte zu einer Versammlung, auf denen die Kinder von ihnen erbrachte Leistungen vorstellen und Themen wie Schulregeln oder anstehende Projekte besprochen werden. Alle Geburtstagskinder werden beglückwünscht und Auszeichnungen von Wettbewerben oder Turnieren übergeben. Die Versammlungen sollen weitgehend von den Schülerinnen und Schülern gestaltet werden.

Ansprechpartnerin: Doris Pütz, Schulleiterin

Informationen unter: www.eine-welt-schule.de [Zugriff: Juli 2012]

Die „Monatliche Schulversammlung aller Schulmitglieder“ der Eine-Welt-Schule wird auch ausführlich auf der Seite www.ganztaegig-lernen.de vorgestellt.

(Direktlink: <http://www.ganztaegig-lernen.de/Programm/Psychische%20Gesundheit%20an%20Ganztagsschulen/Weitere%20Schulbeispiele/monatliche-schulversammlung>)

Aktive Pause

An der Oberschule Bösel gestalten Schülerinnen und Schüler unter Begleitung von Lehrkräften die Schulpausen selbst. In vielfältigen Teams werden beispielsweise Verpflegung, Gartengestaltung oder Wettbewerbe organisiert. Dieser freiwillige Einsatz wird am Ende des Schuljahres auf einer großen Schulversammlung mit Auszeichnungen gewürdigt.

Ansprechpartnerin: Christa Brand-Hastedt, Leiterin der Steuergruppe Gesundheitsmanagement

Informationen unter: www.obs-boesel.de [Zugriff: Juli 2012]

Die „Aktive Pause“ der Haupt- und Realschule Bösel wird auch ausführlich auf der Seite www.ganztaegig-lernen.de vorgestellt.

(Direktlink: <http://www.ganztaegig-lernen.de/Programm/Psychische%20Gesundheit%20an%20Ganztagsschulen/Weitere%20Schulbeispiele/aktive-pause>)

**Raum und Zeit für Ideen
zur Verbesserung der Partizipationsmöglichkeiten an meiner Schule**

Welche Entscheidungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten haben die Schülerinnen und Schüler an unserer Schule? Wie sind diese in den Schulstrukturen verankert?

Nehmen die Schülerinnen und Schüler diese Möglichkeiten wahr? Falls nein, wie können wir deren Engagement fördern?

Wie könnten die Partizipationsmöglichkeiten unserer Schule gestaltet werden, damit die Schülerinnen und Schüler noch verantwortungsvoller und aktiver in der Schulgemeinschaft werden?

Welche Möglichkeiten zur aktiven Beteiligung der Schülerinnen und Schüler habe ich während des Unterrichts?

Patenprojekt „Schüler helfen Schülern“

Don-Bosco-Schule, Sonderpädagogisches Förderzentrum Marktoberdorf (Bayern)

Eckdaten zur Don-Bosco-Schule in Marktoberdorf

Organisationsform:	Sonderpädagogisches Förderzentrum Förderstufe 1 + 2 (Klassen 1–4): Sonderpädagogische Tagesstätte und eine 4. gebundene Ganztagsklasse; Förderstufe 3 (Klassen 5 + 6): Gebundene Ganztagsklassen; Förderstufe 3–4 (Klassen 5–9): Offene Ganztagsgruppen
Förderschwerpunkte:	Lernen, emotionale und soziale Entwicklung, Sprache
Anzahl SuS:	212
Ansprechpartnerin:	Jutta Mönninghoff, Schulleiterin
Informationen unter:	www.donbo.de [Zugriff: Juli 2012]
Qualitätsbereiche:	Pädagogische Gestaltungsfelder, Fachliche und überfachliche Kompetenzen, Sozialkompetenz
Kontextmerkmale:	KM 1, KM 2, KM 3, KM 4, KM 5, KM 6, KM 7, KM 8

Ein wichtiger Baustein des Ganztagskonzepts der Don-Bosco-Schule ist die enge Kooperation mit den ortsansässigen Regelschulen. Im Patenschafts-Projekt „Schüler helfen Schülern“ finden sich Förderschülerinnen und -schüler der 5. und 6. Klassen der Don-Bosco-Schule und Schülerinnen und Schüler der 10. Jahrgangsstufe des Gymnasiums Marktoberdorf einen Tag in der Woche für zwei Stunden zur individuellen Nachmittagsbetreuung zusammen.

Bei einem ersten Treffen informiert die Projektgruppe der Don-Bosco-Schule, die aus den Klassenlehrerinnen der Ganztagsklassen, Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle und der Schulleiterin besteht, interessierte Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums über das Patenprojekt. Die Jugendlichen, die sich für eine Patenschaft entscheiden, werden durch Fachkräfte der Don-Bosco-Schule entsprechend geschult und vorbereitet. Die vier obligatorischen Ausbildungsbausteine mit je zwei Stunden Schulungszeit behandeln die Themen „Emotional-sozialer Beziehungsaufbau“, „System Förderzentrum“, „Lese-Rechtschreibschwäche“ und „Rechenschwäche“. Nach der Schulung begegnen sich die Paten und die Patenkinder zunächst in der Gruppe. Spielerisch und mithilfe von Methoden aus der Aufstellungsarbeit finden sich die zukünftigen Zweierteams zusammen. Obwohl die Fachkräfte den Entscheidungsprozess moderieren, treffen die Kinder und Paten ihre Wahl füreinander letztendlich selbst.

Nach diesem Kennenlern-Nachmittag verabreden sich die Zweierteams regelmäßig zu gemeinsamen Mittagessen, Wochenplanarbeit und zur Freizeitgestaltung. Auch in dieser Phase sind die Paten nicht auf sich allein gestellt, denn nach jedem Treffen können sie sich mit der Klassenlehrkraft beraten und austauschen. Zusätzlich können die Paten die wöchentlichen Sprechstunden in der Beratungsstelle der Don-Bosco-Schule aufsuchen. Die Schülerinnen und Schüler bauen so unterstützende Beziehungen zu Erwachsenen auf und erleben die Wertschätzung ihrer Tätigkeit. Zum Abschluss der jeweiligen Projektarbeit wird den Schülerinnen und Schülern feierlich ein Zeugnis und ein Zertifikat überreicht. Diese Würdigung unterstreicht, wie bedeutsam die vielschichtige Arbeit mit den Kindern ist.

Heterogenität und Lernumwelten

Die natürliche Heterogenität in den Klassen, bedingt durch unterschiedliche familiäre Hintergründe, Vorerfahrungen und individuelle Lerntypen und -tempi, macht es erforderlich, die jeweiligen Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler individualisiert zu betrachten und zu begleiten. Unterstützt wird eine individuelle Förderung durch Maßnahmen wie Paten- oder Mentorenprojekte. Eine pädagogisch sinnvoll geplante Rhythmisierung schafft hierfür den Rahmen. Mit mehr Zeit können beispielsweise Projektarbeit oder Phasen des kooperativen Lernens leichter umgesetzt werden. Die Lehrkraft kann so besser beobachten und beraten, die Schülerinnen und Schüler wiederum erleben verstärkt das selbst gesteuerte Lernen. Daher sollte die Lernumwelt derartige selbstverantwortete Lernaktivitäten ermöglichen.

(Weiterführende Informationen zum Thema Lernumgebungen und entsprechende Quellenangaben finden Sie auf Seite 83f.)

Die Don-Bosco-Schule rief das Patenprojekt auch ins Leben, da sie beständig von Abiturientinnen und Abiturienten angefragt wurde, ob diese ein Praktikum oder ein Soziales Jahr am Förderzentrum absolvieren könnten. Dieser Bereitschaft zum sozialen Engagement sollte Raum geschaffen werden. So wurde auf Anfrage der Schulleitung des Förderzentrums ein Kontakt zu der Verbindungslehrkraft der 10. Klassen des Gymnasiums hergestellt. Diese war sofort überzeugt von der Projektidee, sodass im Jahr 2009 ein erstes Informationstreffen stattfand.

Bereits vor diesem Patenprojekt machte die Don-Bosco-Schule gute Kooperationserfahrungen. Die Leitungen der benachbarten Schulen (Gymnasium, Realschule, Berufsschule, Mittelschule, Förderzentrum) treffen sich alljährlich zum informellen Austausch, und auch das Lehrerkollegium steht einer Zusammenarbeit positiv gegenüber. Beim Patenprojekt wirkt sich darüber hinaus die räumliche Nähe zum Gymnasium Marktoberdorf begünstigend aus.

Das Patenprojekt arbeitet erfolgreich, wie sich an der Zufriedenheit der Beteiligten und ihrer Freude an der Zusammenarbeit erkennen lässt. Von den Schülerinnen und Schülern, ihren Eltern sowie den pädagogischen Fachkräften der Förderschule und des Gymnasiums erhält die Projektgruppe durchweg

positive Rückmeldungen. Etwa zum Halbjahreswechsel führt die Verbindungslehrkraft kurze informelle Interviews durch und erfasst Zufriedenheit, Durchhaltevermögen, besondere Schwierigkeiten sowie allgemeine Fragen und Wünsche. Zum Halbjahr findet nach einem Projekttag dann ein Treffen mit der Klassenlehrerin und der Schulleiterin des Förderzentrums statt. Hier werden die besondere familiäre Situation einzelner Patenkinder und deren emotionale Reaktionen besprochen. Am Ende des Projekts kommen die Paten zu einem abschließenden Austausch und zur Reflexion zusammen.

Einige Monate nach der Projektlaufzeit treffen sich die Paten erneut und erhalten einen Fragebogen. In diesem wird darum gebeten, einzelne Bausteine der Schulung, Unterstützung und Praxisbegleitung, Beratungsmöglichkeiten und Organisation zu bewerten sowie Ideen und Wünsche für eine Weiterentwicklung einzutragen. Die Projektgruppe wertet die Ergebnisse aus und verändert gegebenenfalls Organisation oder Schulung für den kommenden Projektdurchgang. Der zeitliche Ablauf und Rahmen der Ausbildungsbausteine wurde basierend auf den Evaluationsergebnissen bereits angepasst. So wurden die Ausbildungsbausteine „Lese-Rechtschreibschwäche“ und „Rechenchwäche“ im Schuljahresverlauf nach hinten verlegt, da sich zeigte, dass die



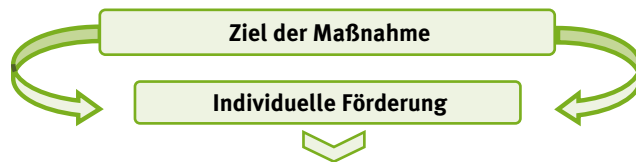
Gymnasiastinnen und Gymnasiasten die Stärken und Schwächen ihrer Patenkinder besser verstehen, wenn sie erste Praxiserfahrungen gesammelt haben.

Durch die Arbeit mit den Kindern bekommen die Jugendlichen vielfältige Gelegenheiten zum Kompetenzaufbau. Sie eignen sich praktisches Wissen hinsichtlich der in den Ausbildungsbausteinen behandelten Themen an und erwerben soziale und emotionale Kompetenzen wie Eigenverantwortung, Toleranz, Respekt, Kommunikationsfähigkeit sowie Empathie und Perspektivübernahme. Doch vor allem soll die Maßnahme die Entwicklung der Don-Bosco-Schülerinnen und -Schüler fördern. Das Projekt ermöglicht, dass sich beide, Paten und Patenkinder, zugehörig fühlen. Es basiert auf der aktiven Teilhabe der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten. Gleichzeitig werden individuelle Unterschiede der Förderkinder in der Einzelbetreuung berücksichtigt, anerkannt und wertgeschätzt. Die Förderschülerinnen und -schüler profitieren von der individuellen Betreuung und der Erfahrung, eine Beziehung mit ihren Paten einzugehen und diesen zu vertrauen.

Neben all den positiven Aspekten müssen bei Einführung eines Patenprojekts auch die Stolpersteine bedacht werden. Da die Jugendlichen häufig durch Nachmittagsunterricht gebunden waren, entstanden zeitliche Engpässe. Der Stundenplan des Förderzentrums musste aufwändig umgestellt werden, um den einzigen freien Wochentag der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten als Projekttag zu nutzen. Auch kamen auf über 25 interessierte Jugendliche im jetzigen Schuljahr nur 14 Patenkinder. Beeindruckend war die Ernsthaftigkeit der Jugendlichen, mit der sie sich dem Projekt widmeten. Insbesondere im Baustein „Emotional-sozialer Beziehungsaufbau“ wurde ihnen deutlich, wie wichtig ihre Zuverlässigkeit ist. Bereits bei den ersten Treffen konnten die Jugendlichen den Einfluss ihrer Person auf das einzelne Kind sehr eindrucksvoll und intensiv erleben. Die erwartungsvolle Vorfreude und emotionale Anspannung der Kinder der Ganztagsklasse war nicht zu übersehen. Fehlte einmal ein Pate krankheitsbedingt, konnte der erlebte Verlust das einzelne Kind in eine Krise führen. In diesem Fall ist die intensive Begleitung durch die sonderpädagogische Klassenlehrerin notwendig.

Die Paten sind für die Kinder wichtige Bezugs- und Vertrauenspersonen. So erzählen die Kinder den Jugendlichen viele kleine und große Freuden und Sorgen, aber zuweilen auch Dinge, die sie einem vertrauten Erwachsenen nicht mitteilen. Daher ist die Unterstützung durch eine Lehrerin unbedingt

notwendig, um die Jugendlichen bei ihrer Beziehungsarbeit zu begleiten und bei Bedarf hilfreich und reflektierend einzugreifen. Die Don-Bosco-Schule empfiehlt ebenfalls, die gesamte Organisation und Reflexion Hand in Hand und zeitlich gut abgestimmt zu verwirklichen, da alle am Projekt Beteiligten diese Tätigkeit zusätzlich und freiwillig ausüben.



Alternative Wege zum Ziel

„Wir für Euch“ – die Großen gestalten ein Projekt für die Kleinen

Auf Initiative der Jugendlichen hat die Jeetzel-Oberschule Lüchow einen jährlichen Projekttag eingerichtet, an dem die älteren Schülerinnen und Schüler den Kindern der 5. Klassen spielerisch das Thema Gesundheit nahebringen. Der in Wahlpflichtkursen durchgeführte und in der Vorbereitung zeitintensive Projekttag wird zu einzelnen Aspekten der Gesundheit und mithilfe der Lehrkräfte organisiert sowie intensiv von allen Beteiligten reflektiert.

Ansprechpartnerin: Melitta Schmidt, Sprecherin der Projektgruppe Gesundheitsmanagement

Informationen unter: www.obs-luechow.de [Zugriff: Juli 2012]

Die Maßnahme „Wir für Euch“ der Oberschule Lüchow wird auch ausführlich auf der Seite www.ganztaegig-lernen.de vorgestellt.

(Direktlink: <http://www.ganztaegig-lernen.de/Programm/Psychische%20Gesundheit%20an%20Ganztagsschulen/Weitere%20Schulbeispiele/wir-fuer-euch>)

Schulopa

Die Offene Städtische Katholische Ganztagsgrundschule Heßhofstraße öffnet sich für engagierte ehrenamtliche Helfer, und der Förderverein hilft bei der Vermittlung. Da besonders Senioren Interesse zeigen, kommt es dazu, dass verschiedene Generationen zusammentreffen: Ein Ruheständler hilft den „Sorgenkindern“ der Schule dreimal in der Woche beim Lernen. Weitere Senioren lesen zusammen mit den Kindern. So wird eine individuelle Förderung der Kinder und Jugendlichen möglich.

Ansprechpartner: info@kgs-hesshofstr.de

Informationen unter: <http://kgs-hesshofstr.hoevi.info> [Zugriff: Juli 2012]

**Raum und Zeit für Ideen
zur Verbesserung der individuellen Förderung
der Schülerinnen und Schüler an meiner Schule**

Welche Personengruppen kommen für unsere Schule als Paten infrage?

Welche Vereine, Organisationen im Umfeld unserer Schule könnten als Kooperationspartner für Patenschafts- oder Mentorenprojekte gewonnen werden?

Welchen konkreten Nutzen hätte ein (hat unser) Patenschafts- oder Mentorenprojekt für die Schülerinnen und Schüler unserer Schule?

Lob- und Danktafel

Ganztagsgrundschule Franzosenkoppel (Hamburg)

Eckdaten zur Ganztagsgrundschule Franzosenkoppel in Hamburg

Organisationsform:	Teilgebundene Grundschule
Anzahl SuS:	290
Ansprechpartnerin:	Anne Hauschild, Kinder- und Jugendgestalttherapeutin
Informationen unter:	www.schule-franzosenkoppel.de [Zugriff: Juli 2012]
Qualitätsbereiche:	Organisatorische Rahmenbedingungen, Professionalität des Personals
Kontextmerkmale:	KM 5, KM 6

In der Ganztagsgrundschule Franzosenkoppel in Hamburg wird auf gegenseitige Wertschätzung besonders geachtet. Um Anerkennung und Interesse eine Stimme zu verleihen, wurde im Jahr 2009 im Eingangsbereich der Schule eine Lob- und Danktafel angebracht. Hier können die Lehrkräfte, das weitere pädagogisch tätige Personal und die Schulleitung ihre wertschätzenden Gedanken an das Kollegium richten. Die Kinder erhalten in den Klassen Lobkarten für hilfsbereites, freundliches und faires Verhalten. Die Schülerinnen



und Schüler sammeln diese Lobkarten. Haben sie eine verabredete Anzahl zusammen, werden sie mit einem Foto im Lobbaum besonders gewürdigt. Im Klassenrat besprechen die Kinder, welchen Erwachsenen sie danken möchten. Der Klassenrat und die Erwachsenen überreichen ausgewählten Schülerinnen und Schülern zum Schuljahresende Urkunden für Fairness, die es auch für diejenigen Klassen gibt, die sich bei den alljährlichen Staffelläufen als faire Verlierer herausgestellt haben.

Die Lob- und Danktafel wurde auf Anregung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Ganztagsgrundschule in den Schulalltag integriert. Sie hatten festgestellt, dass eine angemessene Lobkultur in ihrer Schule fehlt, Mängel dagegen deutlich angesprochen werden. Nun finden auch die, oftmals vielleicht als selbstverständlich angenommenen, wertschätzenden Gedanken einen Ort, an dem sie geäußert und wahrgenommen werden können.

Die Schule erkennt den Erfolg ihrer Lob- und Danktafel daran, dass diese immer aktuelle Mitteilungen trägt. Insbesondere vor, während und nach größeren Aktivitäten, wie Festen oder Projekten, bei denen sich die Schulgemeinschaft gegenseitig unterstützt, füllt sich die Tafel schnell. Wird sie einmal zu voll, werden einzelne Karten nur sehr ungern abgenommen.

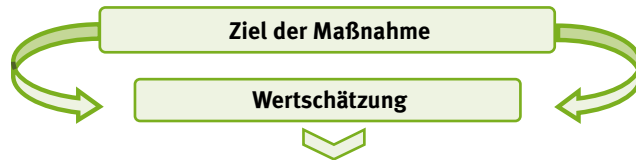
Wertschätzung

Wertschätzung ist ein wesentlicher Baustein der psychischen Gesundheitsförderung. Durch die positive Verstärkung von Verhaltensweisen der Schülerinnen und Schüler haben Lehrkräfte und das weitere pädagogisch tätige Personal sowie alle an Schule beteiligten Personen die Möglichkeit, den Selbstwert der Kinder und Jugendlichen zu fördern. Selbstverständlich ist die Authentizität von Anerkennung und Interesse ausschlaggebend. Deshalb ist es wichtig, dass den Schülerinnen und Schülern ausreichend Gelegenheit geboten wird, zu zeigen, was in ihnen steckt. Jedes Kind hat Stärken und Talente, aber es liegt in der Hand der Schule, diesen Eigenschaften und der Wertschätzung Raum zu geben. Ein vielseitiges Angebot, das sich an den Interessen und Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler orientiert, bietet dafür eine hervorragende Basis.

Ebenso bedeutsam wie die Verankerung von authentischer Wertschätzung im Schulalltag ist Fairness im Umgang mit den Schülerinnen und Schülern. Ungerechtes Verhalten vermittelt Missachtung und führt damit zu einer Verminderung des Selbstwertes. Gerechtigkeit, Authentizität und Wertschätzung gehören somit zusammen und in jede Schule.

(Weiterführende Informationen zur Wertschätzung und entsprechende Quellenangaben finden Sie auf Seite 93f.)

Die Lob- und Danktafel fördert die Wertschätzungskultur. Erwachsene danken sich gegenseitig und handeln damit als Vorbilder. Sie leben den Schulethos „Ich bin gut zu mir, ich bin gut zu anderen“ vor und vermitteln positive soziale Normen. Auf der Suche nach einem geeigneten Ort für die Tafel wählten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Grundschule einen hellen, zentralen Platz, der Aufmerksamkeit bietet und einen Aufforderungscharakter trägt. Alle Schülerinnen und Schüler gehen an dieser Tafel vorbei, die neugierig betrachtet wird und zur Nachahmung anregt. Die Schule freut sich über die ausschließlich positiven Erfahrungen mit ihrer Lob- und Danktafel, einer einfachen und mit wenig organisatorischem und materiellem Aufwand verbundenen Idee, und empfiehlt die Etablierung einer solchen in jeder sozialen Gruppe.



Alternative Wege zum Ziel

Lob und Anerkennungskultur

An der Evangelischen Schule Berlin Zentrum beginnt die wöchentliche Versammlung mit Lob der Schulleiterin, der Schülerinnen und Schüler, der Lehrerinnen und Lehrer sowie der weiteren Angestellten. Unter dem Motto: „Eine Schule, die nicht jede Woche Gutes zu loben weiß, hat eine Woche falsch gelebt!“ werden im Alltag Mutkarten vergeben. Am Ende des Schul(halb)jahres erhalten Schülerinnen und Schüler sowie alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter während einer Feier individuelle Auszeichnungen für Leistungen, Talente oder Entwicklungen. Außerdem gibt es das jährliche Verantwortungsfest, auf welchem Engagement im Schulfach Verantwortung gewürdigt wird.

Ansprechpartnerin: Margret Rasfeld, Schulleiterin
Informationen unter: www.ev-schule-zentrum.de [Zugriff: Juli 2012]

Wie wohl fühlen wir uns an unserer Schule? Eine Umfrage

Das Mecklenburgische Förderzentrum Schwerin wollte herausfinden, ob sich die Lehrkräfte, die Schülerinnen und Schüler und ihre Eltern in der Schule wohlfühlen. Dazu entwickelte das Kollegium 2011 einen Fragebogen mit Wohlfühlfaktoren, zu dem auch der Schülerrat eine Rückmeldung geben konnte. Die Aktion war erfolgreich: 137 Schülerinnen und Schüler und etwa 120 Eltern beantworteten Fragen wie „Wie gefällt Ihnen das Aussehen unserer Schule?“ oder „Wie helfen dir deine Mitschüler?“. Das positive Ergebnis der Umfrage zeigt, dass die Schule mit ihrem Konzept der individuellen Förderung Erfolg hat und zum Wohlbefinden aller beiträgt.

Informationen unter: www.mfzk-schwerin.de [Zugriff: Juli 2012]

**Raum und Zeit für Ideen
für mehr Wertschätzung an meiner Schule**

Besteht an unserer Schule eine systematische Wertschätzungskultur? Falls ja, welche Elemente vereint sie und wo besteht Verbesserungsbedarf? Falls nein, wie können erste Schritte hin zu einer Wertschätzungskultur aussehen?

Fallen mir als Klassenlehrerin oder Klassenlehrer zu allen meinen Schülerinnen und Schülern hervorhebenswerte Eigenschaften, besondere Talente oder Fähigkeiten ein? Welche sind es?

Wie kann ich diese Beobachtungen bei meinen Schülerinnen und Schülern systematisch in wertschätzende Rückmeldungen umsetzen?

Oase der Ruhe

Albert-Schweitzer-Grundschule Wedel (Schleswig-Holstein)

Eckdaten zur Albert-Schweitzer-Grundschule in Wedel

Organisationsform:	Offene und gebundene Grundschule
Anzahl SuS:	380
Ansprechpartnerin:	Ute Vellguth, Konrektorin und Ganztagschulkoordinatorin
Informationen unter:	www.ass-wedel.lernnetz.de [Zugriff: Juli 2012]
Qualitätsbereiche:	Pädagogische Gestaltungsfelder
Kontextmerkmale:	KM 1, KM 2, KM 7

Als die Albert-Schweitzer-Grundschule in Wedel im Schuljahr 2010/2011 begann, das offene Ganztagsangebot in ein gebundenes umzuwandeln, wurde die Gesundheitsförderung in die Konzeption mit einbezogen. Es sollte ein anderer Rhythmus in die Schule gebracht werden. Ein Rhythmus, der den Bedürfnissen der Kinder folgt, also nicht immer nur einen schnellen Takt

vorgibt, sondern auch einen leisen und langsamen ermöglicht. Einen Ort für Phasen der Entspannung bietet die „Oase der Ruhe“. Hier ist alles in Weiß gehalten, sowohl die gemütlichen Kissen und Polster als auch Wandmatten und Bodenbeläge. Durch verschiedene Lichtquellen kann nach den individuellen Bedürfnissen und Stimmungen der Kinder der ganze Raum in ausgewählte Farben getaucht werden. Entspannungsmusik spielt entweder im Hintergrund oder wird gezielt eingesetzt. Über einen Beamer werden wahlweise Bilder von Wäldern, Wiesen oder vom Meer abgebildet. Diese ganz besondere Atmosphäre wird durch passende Duftöle unterstrichen. Die „Oase der Ruhe“ in der Albert-Schweitzer-Grundschule orientiert sich am niederländischen Snoezelen-Konzept. Snoezelen ist ein aus den niederländischen Verben snuffelen (spüren) und doezelen (dösen, schlummern) zusammengesetztes

Rhythmisierung

Durch den Zugewinn an Zeit können ganztätig organisierte Schulen ihren Tag anders strukturieren, als es der traditionelle 45-Minuten-Takt zulässt. Um Lernkultur und Lernatmosphäre zu verbessern, sollte die Zeitstruktur dem Wechsel von Phasen der An- und Entspannung folgen. Dabei sollten vielfältige und bedarfsgerechte Unterrichtsmethoden eingesetzt werden, die den individuellen Rhythmus eines jeden Kindes oder Jugendlichen berücksichtigen.

Die Fähigkeit, sich auf wichtige Dinge konzentrieren zu können und unwichtige auszublenden, ist individuell unterschiedlich ausgeprägt und in erster Linie vom Alter abhängig. Normalerweise erhöht sich die Aufmerksamkeitsspanne der Heranwachsenden mit zunehmendem Alter. Doch unabhängig von individuellen Unterschieden ist die Aufmerksamkeitsspanne eines jeden Menschen begrenzt. Die Selektion der permanent auf uns einströmenden Reize erfordert Kapazitäten bei der neuronalen Informationsverarbeitung. Dadurch wird die Fähigkeit gemindert, Aufmerksamkeit lenken zu können. Auch Stress kann dazu führen, dass die Konzentrationsfähigkeit sinkt.

Gestaltungselemente von Entspannungsphasen im Ganzttag wie Bewegung, freies Lesen, Musizieren oder aktive Erholung zielen also darauf ab, die Konzentrationsfähigkeit zu fördern, Stress abzubauen und das Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler zu verbessern.

(Weiterführende Informationen zur Rhythmisierung und entsprechende Quellenangaben finden Sie auf der Seite 89f.)

Kunstwort. Es steht für freie Entscheidung und Geborgenheit, zwei Prinzipien, die auch der „Oase der Ruhe“ zugrunde liegen. In der Oase erklärt eine speziell für diese Maßnahme ausgebildete Erzieherin den Kindern, warum ein besonderer Raum besonderes Verhalten verlangt. Hier gibt es Regeln (z. B. Schuhe ausziehen, sich ruhig verhalten, friedlich miteinander umgehen), auf die sich die Schülerinnen und Schüler verlassen können. Die „Oase der Ruhe“ ist in den Freizeiten der Kinder täglich mindestens eine Stunde geöffnet, während der sie den Raum nach eigenem Wunsch aufsuchen können. Häufig nutzen auch Lehrkräfte die Oase, um mit kleineren Gruppen die Vorzüge der besonderen Atmosphäre zu genießen. Die Doppelbesetzung während des Unterrichts macht es darüber hinaus möglich, dass Kinder, die während des Unterrichts immer wieder stören und sich auffällig verhalten, von einer Lehrkraft in die „Oase der Ruhe“ begleitet werden.

Im Zuge der Umstrukturierung in eine gebundene Ganztagsgrundschule mit verpflichtender Anwesenheit bis 16:00 Uhr erkannten die Lehrkräfte, Eltern und die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, dass die Schülerinnen und Schüler neben den vielen Aktivitäten auch Ruhe- und Rückzugsräume benötigen. Die Schulleitung konzipierte in Abstimmung mit dem Schulträger und einer Fachfirma dafür diesen Raum und stellte den Entwurf der Schulkonferenz und dem Kinderrat vor.



Die „Oase der Ruhe“ wird häufig genutzt. Schülerinnen und Schüler geben durchweg positive Rückmeldung und die Lehrkräfte berichten von der sich oftmals schnell einstellenden Ruhe und Entspannung der Kinder in diesem Raum. Das Kollegium der Schule erlebt den Raum als große Bereicherung.

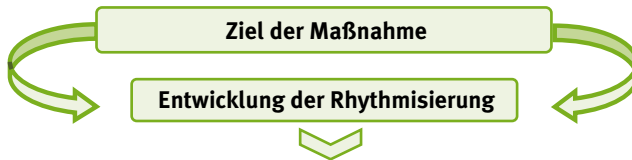
Die „Oase der Ruhe“ integriert als entwicklungsfördernde Maßnahme das Merkmal der konsistenten Strukturen: Die Kinder kennen den Raum und wissen, welche Funktion er hat, zu welchen Zeiten sie sich in ihm aufhalten dürfen, dass der Raum nur in Begleitung von Erwachsenen genutzt werden kann und welche Verhaltensregeln gelten. Als Gestaltungselement des Zeitstrukturkonzeptes der Albert-Schweitzer-Grundschule ist die Entspannungsmaßnahme systematisch im Schulalltag verankert. Die Lernkultur kann sich so verbessern. Ferner wird die physische und psychische Sicherheit der Schülerinnen und Schüler gefördert.

Die Vermittlung der technischen Bedienung und der vielfältigen Möglichkeiten der „Oase der Ruhe“ an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stellt eine Herausforderung dar. Die technischen Feinheiten sind noch nicht allen Beteiligten geläufig. Auch fehlt es der Albert-Schweitzer-Grundschule an Personal, um den Raum häufiger zu öffnen. Darüber hinaus empfiehlt die Ganztagsgrundschule eine sorgfältige Planung des Snoezelen-Konzepts.

**Raum und Zeit für Ideen
zur Rhythmisierung an meiner Schule**

Welche Räume, Zeiten und Ausgleichsmaßnahmen stehen unseren Schulmitgliedern zur Verfügung, um Ruhe und Entspannung zu erfahren. Wo gibt es Verbesserungsbedarf?

Was wird nötig, um mindestens eine der konkreten Ideen umzusetzen? Welche Zuständigkeiten, schulischen Besonderheiten und materiellen Grenzen geben den Rahmen vor. Was sind die ersten Handlungsschritte?



Alternative Wege zum Ziel

Entspannung und Wellness

Die Schulsozialarbeit bietet an der Gesamtschule Horst in Gelsenkirchen die Arbeitsgemeinschaft „Entspannung und Wellness“ für Mädchen verschiedener Altersgruppen an. Hier werden Stress verursachende Alltagssituationen thematisiert, gemeinsam Handlungsmöglichkeiten entwickelt und Entspannungsstrategien geübt. Dadurch können die eigenen Bedürfnisse sensibel wahrgenommen und entsprechend darauf reagiert werden. In einer zusammen mit den Kindern und Jugendlichen eingerichteten Entspannungsecke des Sozialpädagogischen Zentrums der Gesamtschule Horst werden Massage- und Entspannungstechniken ausprobiert, aber auch Mädchenspezifische Themen besprochen.

Ansprechpartnerin: Frau Hiltrop, Dipl. Sozialpädagogin/Sozialarbeiterin (FH)
Informationen unter: www.geshorst.de [Zugriff: Juli 2012]

Hey, bleib locker!

An der Offenen Ganztagschule Lütjensee bietet eine Entspannungstherapeutin den Wahlkurs „Hey, bleib locker!“ an, in dem die Kinder Autogenes Training erlernen, um z. B. Konzentrationsschwierigkeiten, Anspannung oder Schlafprobleme zu beheben und ihr Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu stärken. Sie lernen damit auch, Ruhe auszuhalten, und bekommen eine psychologische Entspannungsmethode an die Hand, die sie auch später als Erwachsene nutzen können.

Ansprechpartnerin: Karin Poggensee, Entspannungstherapeutin und psychotherapeutische Heilpraktikerin; familienberatung@karinpoggensee.de
Informationen unter: www.grundschule-luetjensee.de [Zugriff: Juli 2012]

Beratungsgremium „Ginkgo“**Hainberg-Gymnasium Göttingen (Niedersachsen)****Eckdaten zum Hainberg-Gymnasium Göttingen**

Organisationsform:	Offenes Gymnasium
Anzahl SuS:	1380
Schulleiter:	Wilfried Bergau-Braune
Ansprechpartnerin:	Sabine Gessert-Eggert, Lehrerin
Informationen unter:	www.hainberg-gymnasium.de [Zugriff: Juli 2012]
Qualitätsbereiche:	Konzeption von Ganztagschule, Pädagogische Gestaltungsfelder, Sozialkompetenz
Kontextmerkmale:	KM 1, KM 2, KM 3, KM 4, KM 5, KM 6, KM 7

Wie in jeder Gemeinschaft treten auch im Hainberg-Gymnasium Konflikte auf. Unter der von Leitbild und Schulcharta geprägten Maxime „Wir leben mit anderen, wir lernen von anderen“ verfolgt das Beratungsgremium „Ginkgo“ das Ziel, transparente und systematische Strukturen zu schaffen, mit denen Konflikten und Gewalt konstruktiv und präventiv begegnet werden kann. Die Abkürzung „Ginkgo“ steht für „Gespräche führen, Integration vorantreiben, Nachhaltigkeit und Kooperation zeigen, Gewaltlosigkeit fördern, Optionen finden“. Im Jahr 2008 wurde Ginkgo als Steuerungs- und Koordinationsgruppe in den schulischen Alltag des Göttinger Gymnasiums integriert und ist seitdem fest in den Strukturen verankert. Zum Ginkgo-Team gehören folgende Personengruppen:

- Koordinatorinnen und Koordinatoren der 5. bis 8. Jahrgangsstufen
- Beratungslehrkräfte
- Mediatorinnen und Mediatoren, die die Streitlotsen des 5. Jahrgangs und die Streitschlichterinnen und Streitschlichter des 9. Jahrgangs ausbilden
- Streitschlichterinnen und Streitschlichter

- das Mobbing-Interventionsteam, bestehend aus zwei Lehrerinnen, die in den Jahrgängen 5 bis 10 präventiv und bei Verdacht von Mobbingfällen arbeiten
- ein Sozialpädagoge
- zwei bis drei Elternvertreterinnen und Elternvertreter
- eine Präventionsbeauftragte

Die Präventionsbeauftragte koordiniert die Präventionsprojekte der Schule, wie das Busbegleiterprojekt, ein Zivilcourage-Projekt und ein Suchtpräventionsprojekt, und pflegt intensive Kontakte zu externen Beratungsstellen, mit denen sie sich in verschiedenen Arbeitsgemeinschaften austauscht.

Das Beratungsgremium „Ginkgo“ tagt in regelmäßigen Abständen zwei- bis dreimal pro Jahr. Während dieser Treffen werden Ereignisse und gegebenenfalls Probleme aus den vergangenen Monaten besprochen. Es werden Beratungsschwerpunkte und das weitere Vorgehen für Schulleitung und Eltern, für die Koordinatorinnen und Koordinatoren der 5. bis 8. Jahrgangsstufen und für die Mitglieder des Ginkgo-Beratungsgremiums festgelegt. Ginkgo berät auch zu Präventionsthemen und Maßnahmen der Gesundheitsförderung am Hainberg-Gymnasium, analysiert die Gründe für Disziplinarkonferenzen und leitet daraus weitere Arbeitsbereiche ab, die vom Gremium aufgenommen und etwa in thematischen Elternabenden umgesetzt werden.

Die Elternvertreterinnen und Elternvertreter sind aufgefordert, Anregungen der Elternschaft an Ginkgo heranzutragen. So wurde auf deren Wunsch beispielsweise ein spezifisches Präventionskonzept für die Jahrgänge 5 und 6 erarbeitet und realisiert.

Wie viel Intervention nötig ist, wird durch die Vernetzung der einzelnen Instanzen, den Austausch der verschiedenen Beraterinnen und Berater untereinander und mit den Lehrkräften sowie durch die Beteiligung der Eltern- und Schülerschaft ermittelt. Ginkgo koordiniert das Angebot, zu dem derzeit unter anderem eine AG für benachteiligte Jungen, ein Konfliktlotsenprogramm, ein Projekt zum verantwortungsvollen Umgang mit Handy und Internet und ein Fahrradsicherheitstraining gehören.

Schülerinnen und Schüler, insbesondere die Streitschlichterinnen und Streitschlichter, werden regelmäßig zu den Sitzungen des Beratungsgremiums eingeladen. Sie geben Rückmeldungen über die durchgeführten Schlichtungsge-

Die Steuergruppe – Motor für Schulentwicklung

Wachsende Anforderungen an die Qualitätsentwicklung führen zu mehr Verantwortung der Einzelschule. Aufgaben und Projekte werden immer komplexer. Die Einrichtung einer Steuergruppe ist eine gute Methode, um diesen Herausforderungen besser und effektiver gerecht zu werden.

Mit der Schulprogrammentwicklung wurden Steuergruppen eingeführt und sind heute z. B. in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen in vielen Schulen etabliert. Steuergruppen setzen sich aus Mitgliedern der Schulleitung und Gremienvertretern, Eltern und teilweise auch Schülerinnen und Schülern zusammen und bestehen aus drei bis sieben Personen.

Steuergruppen können zum Motor für Entwicklung werden. Sie haben die Aufgabe, Diagnosen, Bestandsanalysen und Evaluationen durchzuführen, die Entwicklung und Umsetzung eines Schulprogramms voranzutreiben, Teamstrukturen zu etablieren, ein Qualitätsmanagement aufzubauen und das Schulklima zu verbessern. Da ein Kollegium auf Veränderungsprozesse emotional reagieren kann, ist die Steuergruppe dafür verantwortlich, mögliche Konflikte frühzeitig zu erkennen, verhärtete Debatten zu schlichten und Prozesse sichtbar zu machen. Die Arbeit in einer Steuergruppe erfordert daher Kompetenzen, die nur durch laufende Schulungen aufrechterhalten werden können. Für den Erfolg einer Steuergruppe ist darüber hinaus auch die Akzeptanz des Kollegiums entscheidend.

Die Arbeit der Steuergruppe wirkt sich positiv auf das Schulklima aus. Der partizipative Charakter dieses Schulentwicklungs-Instruments kann die psychische Gesundheit der Beteiligten beeinflussen. Werden Konfliktpotenziale frühzeitig erkannt, können Spannungen im Kollegium reduziert, Belastungssituationen vermindert und so insgesamt das Wohlbefinden verbessert werden. Die Mitarbeit in einer Steuergruppe und die Teilhabe an relevanten Entscheidungsprozessen ermöglicht Erfahrungen, die das Selbstwertgefühl und die Arbeitsmotivation der Beteiligten erhöhen können.

(Weiterführende Informationen zur Schulentwicklung und entsprechende Quellenangaben finden Sie auf Seite 92f.)

spräche und bringen Vorschläge der Kinder und Jugendlichen in das Gremium ein. Die Vertretung der Eltern berichtet von den thematischen Elternabenden und trägt Wünsche der Elternschaft vor.

Das Ginkgo-Team erkennt vor allem an gut abgestimmten und erfolgreich durchgeführten Maßnahmen, dass seine Arbeit Erfolge erzielt. So verringerte sich beispielsweise die Zahl der Handyverstöße während des Unterrichts. Mobbingfälle treten ebenfalls seltener auf. Außerdem sank die Zahl der disziplinarischen Ermahnungen und der Disziplinarkonferenzen deutlich. Rückmeldungen aus Feedbackrunden zu durchgeführten Maßnahmen zeigen eine positive Resonanz, Anerkennung für schulisches Engagement und Zufriedenheit der Schülerinnen und Schüler sowie der Elternschaft. Dies bestätigt auch das Ergebnis der Evaluation von 2011, nach der 65 Prozent der Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge 6 und 10 sowie 76 Prozent ihrer Eltern das Hainberg-Gymnasium als einen einladenden und freundlichen Ort wahrnehmen. Die Lehrkräfte und das weitere pädagogisch tätige Personal stimmen dieser Aussage zu. Damit erreicht das Hainberg-Gymnasium das anvisierte Ziel, das Schulklima zu verbessern.



Schulklima

Die Entwicklung und Umsetzung gemeinsamer Ziele ist eine grundlegende Voraussetzung für ein gutes Schulklima. Wertschätzung, Anerkennung, Vertrauen, Verbundenheit und Unterstützung sollten die Beziehungen innerhalb der Schulgemeinschaft prägen. So wird das Schulklima zu einer bedeutsamen Ressource für die psychische Gesundheit: Je besser das Klima einer Schule ist, desto höher ist die Zufriedenheit aller, die an der Schule lernen und arbeiten. Des Weiteren übt ein gutes Schulklima positiven Einfluss auf das Sozialverhalten aus. Die Schülerinnen und Schüler gehen respektvoller miteinander und mit den Lehrkräften um, halten sich an die vereinbarten Regeln, beteiligen sich verstärkt an Gruppenaktivitäten, üben weniger Gewalt aus und neigen seltener zum Missbrauch von Alkohol und anderen Drogen. Auch die Leistungsbereitschaft und der Leistungserfolg von Schülerinnen und Schülern werden durch ein gutes Schulklima gefördert.

Checkliste für ein gutes und gesundes Schulklima (in Anlehnung an Vuille, 2004):

- Bestehen ausreichend Mitbestimmungsstrukturen?
- Herrscht ein allgemeines Wohlbefinden an unserer Schule?
- Bestehen durch Offenheit, Verbundenheit und Vertrauen geprägte Beziehungen zwischen allen Personengruppen unserer Schule?
- Ist unsere Schule durch ein Gemeinschaftsgefühl geprägt?
- Zeigen Schulleitung, Lehrkräfte und das weitere pädagogisch tätige Personal Interesse an der Schule, engagieren sich und verfügen über die notwendigen Kompetenzen?

(Weiterführende Informationen zum Schulklima und entsprechende Quellenangaben finden Sie auf Seite 93f.)

Da die Schülerinnen und Schüler im Beratungsgremium mitarbeiten, wird ihr Zugehörigkeitsgefühl zur Schulgemeinschaft gefördert und durch das breite Angebot an bedarfsorientierten Interventionen zusätzlich unterstützt. Außerdem lernen sie, was es heißt, in schulischen Organisationsgremien mitzuwirken. Sie können vielfältige Kompetenzen wie Team- und Kommunikationsfähigkeit entwickeln.

Ginkgo sorgt für Transparenz über Hilfsangebote bei Eltern, Schülerschaft und Personal. An zentralen Orten im Gebäude wird durch Aushänge über die

Erreichbarkeit aller Lehrkräfte, die Beratung an der Schule anbieten und im Beratungsgremium vertreten sind, sowie über die derzeit aktiven Streitschlichterinnen und Streitschlichter informiert. Den Schülerinnen und Schülern der 5. bis 9. Jahrgänge wird ein Schulplaner ausgehändigt, der Ginkgo beschreibt und ein Verzeichnis externer Beratungsstellen enthält. Zu Beginn eines Schuljahres wird der Inhalt des Schulplaners in den Jahrgängen 5 und 6 besprochen und dabei auch auf Ginkgo und die Beratungslehrkräfte hingewiesen.

Stolpersteine bei der Durchführung des Beratungsgremiums entstehen hin und wieder durch Meinungsverschiedenheiten über bestimmte Maßnahmen. Diese können die Entscheidung über deren Fortführung erschweren. Im Allgemeinen empfindet das Hainberg-Gymnasium es aber als äußerst hilfreich, dass die verschiedenen Beratungsinstanzen an ihrer Schule mittels Ginkgo vernetzt sind. Planung und Durchführung präventiver und gesundheitsfördernder Maßnahmen können so besser aufeinander abgestimmt und die verschiedenen Bedürfnisse frühzeitig erkannt werden.

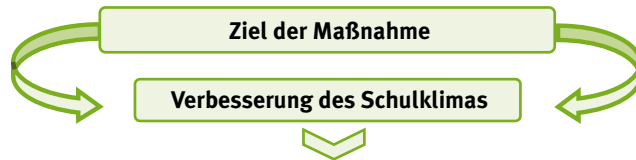
**Raum und Zeit für Ideen
zur Verbesserung des Schulklimas an meiner Schule**

Sollte noch keine Steuergruppe an der Schule arbeiten: Welche ersten Schritte zur Gründung ließen sich einleiten?

Welche Personengruppen unserer Schule sind in unserer Steuergruppe unterrepräsentiert?

Wie können wir diese Personen stärker und aktiver in die Steuergruppenarbeit einbeziehen?

Welche Möglichkeiten haben wir, um Konflikten in der Schulgemeinschaft schnell und konstruktiv zu begegnen? Wie könnten diese Möglichkeiten weiterentwickelt werden?



Alternative Wege zum Ziel

Schulsozialcurriculum

An der Nordstadtschule Pforzheim, einer gebundenen Ganztagschule, fördert ein Schulsozialcurriculum das Soziale Lernen der Schülerinnen und Schüler. Das umfassende Konzept „Starke Schüler für eine starke Gemeinschaft“ umfasst die folgenden Themen: Erarbeitung der Klassenregeln, Teamtraining, Konflikte und Streitschlichtung, Sexualität, Umgang mit Aggression und Gewalt. Umgesetzt wird das Konzept durch sogenannte Mikro-Projekte: Streitschlichter, Schul-Scouts, Klassenpatenschaften, Sozialtraining, Schülerfrühstück, Sozialpraktika, Berufsbilder.

Ansprechpartner: Thomas Klotz, Schulleiter

Informationen unter: www.nord.pf.schule-bw.de [Zugriff: Juli 2012]

Schulcharta

Das Hainberg-Gymnasium Göttingen verfolgt das Ziel der Gesundheitsförderung mithilfe des Leitsatzes „Wir leben mit anderen, wir lernen von anderen“. Mit einer in Projektgruppenarbeit entstandenen Schulcharta sind verlässliche und von den Schülerinnen und Schülern anerkannte Verhaltensvorsätze in den Themenfeldern Unterricht und Lernen, Beziehungen untereinander, Räume und Sachen sowie Schulleben eingeführt worden. 75 Prozent der Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge 6 und 10 geben an, dass die Schule vernünftige Verhaltensregeln hat, und 87 Prozent der Eltern stimmen dem zu.

Ansprechpartnerin: Sabine Gessert-Eggert, Lehrerin

Informationen unter: www.hainberg-gymnasium.de [Zugriff: Juli 2012]

Die Maßnahme „Schulcharta“ wird auch ausführlich auf der Internetseite www.ganztaegig-lernen.de dargestellt.

(Direktlink: <http://www.ganztaegig-lernen.de/Programm/Psychische%20Gesundheit%20an%20Ganztagschulen/Weitere%20Schulbeispiele/schulcharta>)

Team-Modell

Gesamtschule Rosenhöhe, Bielefeld (Nordrhein-Westfalen)

Eckdaten zur Gesamtschule Rosenhöhe in Bielefeld

Organisationsform:	Integrierte Gesamtschule mit gebundenem Ganztag
Anzahl SuS:	950
Ansprechpartner:	Diderk Wirminghaus, Schulleiter
Informationen unter:	www.gesamtschule-rosenhoehe.de [Zugriff: Juli 2012]
Qualitätsbereiche:	Professionalität des Personals, Pädagogische Gestaltungsfelder
Kontextmerkmale:	KM 1, KM 2, KM 3, KM 4, KM 5, KM 6, KM 7

Die integrierte Gesamtschule Rosenhöhe baut bei der erfolgreichen Umsetzung ihres Unterrichts- und Ganztagsangebotes auf kollegiale Zusammenarbeit. Seit der Schulgründung im Jahr 1997 wird hier von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern das Team-Modell praktiziert.

In der gebundenen Ganztagschule sind die vier Klassen eines Jahrgangs organisatorisch und räumlich zusammengefasst. Jede Klasse hat zwei Tutorinnen oder Tutoren – in der Regel ein Mann und eine Frau (Klassenlehrerin und -lehrer) –, die sich um die besonderen Belange der Schülerinnen und Schüler in dieser Klasse kümmern. Die meisten der hauptamtlich tätigen Lehrkräfte der Gesamtschule Rosenhöhe sind mit diesem Amt betraut. Die acht Tutorinnen und Tutoren eines Jahrgangs, weitere zugeordnete Fachlehrkräfte sowie Lehramtsanwärterinnen und Lehramtsanwärter bilden das Jahrgangsteam.

In der gymnasialen Oberstufe arbeiten die sechs Beratungslehrkräfte (je zwei in den drei Jahrgängen der Sekundarstufe II) mit dem Oberstufenkoordinator und einigen zugeordneten Fachlehrkräften sowie Referendarinnen und Referendaren im Oberstufenteam zusammen.

Die Jahrgangsteams erstellen gemeinsam Jahresarbeitspläne, treffen curriculare Absprachen und bestimmen „Pädagogische Oberthemen“ für den jeweiligen Jahrgang. Weiterhin besprechen die Teams Terminierung, Aufgabenstel-

lung und Bewertung von Klassenarbeiten und Tests sowie – in Absprache mit der pädagogischen Organisation – die Vertretungen von abwesenden Kolleginnen und Kollegen. Über den Unterricht hinaus planen und organisieren die Jahrgangsteams Förder- und Fördergruppen, Jahrgangsveranstaltungen wie Exkursionen, Fahrten und Feiern sowie fächerübergreifende Projekte. Die

Kooperation und Lehrgesundheit

Neben Unterrichtsstörungen und Motivationsdefiziten auf Seiten der Schülerinnen und Schüler empfinden Lehrkräfte mangelnde Kooperation innerhalb des Kollegiums häufig als Belastungsfaktor. Eine effiziente Organisation sowie das Erleben von Gemeinschaft und gegenseitiger Unterstützung können dagegen zur Förderung von Wohlbefinden und Gesundheit beitragen.

Neben der subjektiven Bedeutung für jede einzelne Lehrkraft ist die Lehrgesundheit auch für die Unterrichtsqualität und somit für den Leistungserfolg von Schülerinnen und Schülern enorm wichtig. „Probleme bei der Klassenführung“ ist oft die erste Antwort, wenn es um die Frage geht, welche Gründe zum Burn-out oder zur Frühpensionierung geführt haben. Kooperation innerhalb des Kollegiums kann dazu beitragen, Defizite zu kompensieren. Oftmals wissen die Kolleginnen und Kollegen Rat, wenn die eigenen Ideen zum Umgang mit unzureichender sozialer Kompetenz oder Demotivation der Schülerinnen und Schüler ausgeschöpft sind. Oder das Kollegium leitet aus häufig auftretenden Problemen die Konsequenz einer Fortbildung für alle Lehrkräfte ab. So kann die Kooperation innerhalb des Kollegiums einzelne Lehrkräfte entlasten und damit die Unterrichtsqualität verbessern.

Lehrkräfte, die sich wohlfühlen und über eine gute psychische Gesundheit verfügen, sind eher dazu in der Lage, den Schülerinnen und Schülern während des Unterrichts vielfältige Gelegenheiten zum Auf- und Ausbau von Kompetenzen zu bieten. Das fördert nicht nur den Leistungserfolg, sondern auch die Lernmotivation der Kinder und Jugendlichen. Das Verhalten der Lehrkraft bestimmt damit auch maßgeblich die Beziehungen zu den Schülerinnen und Schülern. Ein gutes Verhältnis zwischen den Lernenden und den Lehrenden ist ein wichtiger Einflussfaktor für ein gutes Klassenklima, aus dem sich wiederum ein gutes Schulklima speist.

(Weiterführende Informationen zur Kooperation innerhalb des Kollegiums und zur Lehrgesundheit sowie entsprechende Quellenangaben finden Sie auf Seite 81f.)

Teams organisieren und begleiten die „Duties“ der Schülerinnen und Schüler, die etwa den Klassenraum fegen und Pflanzen oder Fische versorgen. Im Jahrgangsteam werden Regeln und Rituale entwickelt und gepflegt, die im Einklang mit den schuleinheitlichen Normen stehen. Weitere Veranstaltungen im Ganztag, wie Freizeit- und Neigungsangebote oder AGs, werden mit der Ganztagskoordinatorin abgestimmt.

Die Mitglieder des Jahrgangsteams unterstützen und beraten sich gegenseitig. Dabei findet teilweise die Methode der kollegialen Fallbesprechung Anwendung. Ihnen steht ein gemeinsamer Arbeitsraum zur Verfügung, in dem jede Lehrkraft ihren eigenen Schreibtischplatz hat. Wenn möglich, verbringen die Mitglieder des Teams täglich eine Pause miteinander. Ein Lehrerzimmer für alle Kolleginnen und Kollegen im traditionellen Sinn gibt es nicht.

Die Teams arbeiten nach dem Prinzip der pädagogischen und organisatorischen Teilautonomie und Eigenverantwortlichkeit. Jedes Jahrgangsteam wählt – meistens für die Dauer eines Schuljahrs – eine Sprecherin oder einen Sprecher. Diese treffen sich einmal in der Woche mit den Abteilungsleiterinnen und -leitern, um Informationen auszutauschen und sich mit den Teams und der Schulleitung abzustimmen. Die Jahrgangsteamsprecherinnen und -spre-



cher organisieren außerdem die Jahrgangskonferenzen und sind Ansprechpersonen für ihre Kolleginnen und Kollegen. Für ihre Arbeit erhalten sie eine zeitliche Entlastung. Als integrierte Gesamtschule, die den Ganzttag verbindlich für alle Schülerinnen und Schüler ermöglicht, ist die Gesamtschule Rosenhöhe auf funktionierende Strukturen und produktive Zusammenarbeit angewiesen. Mit dem Team-Modell wird hierfür eine gute Ausgangslage geschaffen. Das Team-Modell ermöglicht den Schülerinnen und Schülern, stabile Verbindungen zu festen Bezugspersonen aufzubauen. Die Lehrkräfte der Sekundarstufe I unterrichten daher möglichst mit der Mehrzahl ihrer Stunden in den Klassen ihres Jahrgangs – durchgängig von der 5. bis zur 10. Klasse. Darüber hinaus soll das Team-Modell auch die Lehrkräfte entlasten. Durch die enge Kooperation der Teams und die so entstehende Kollegialität wird zudem der innerschulische Diskurs erleichtert. Die meisten Themen werden im Team besprochen, bevor sie in den Mitwirkungsgremien diskutiert und beschlossen werden.

Das Team-Modell stützt und fördert die professionelle Personalentwicklung der Teammitglieder. Dass viele von ihnen sich auch über die Arbeitsbeziehung hinaus emotional nahestehen, erleichtert auch die produktive Bearbeitung von Konflikten. Die Zufriedenheit und Identifikation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, der Eltern und der Schülerinnen und Schüler mit diesem Ansatz konnte die Gesamtschule Rosenhöhe in mehreren Befragungen feststellen. Die zuständige Schulaufsicht bemerkt immer wieder, wie selten Lehrkräfte der Gesamtschule Rosenhöhe Versetzungswünsche äußern.

Die aus dem Team-Modell resultierende kooperative Struktur birgt Chancen für produktive und gesundheitsfördernde Arbeitsbedingungen, die auf kollegialem Austausch basieren. Nicht nur inhaltliche und technische Probleme wie Vertretungen können so schnell überwunden werden, auch Fragen zum Umgang mit den Schülerinnen und Schülern, die alle Beteiligten gleichermaßen gut kennen, werden leichter beantwortet. Diese Zusammenarbeit kann den Kinder und Jugendlichen als Vorbild für kooperatives Verhalten und für einen reflektierten Umgang mit Gender-Themen dienen.

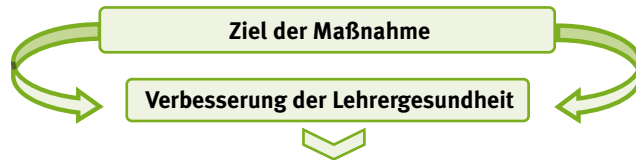
Schülerinnen und Schüler und Lehrkräfte arbeiten und verbringen an der Gesamtschule Rosenhöhe ihren schulischen Alltag über einen möglichst langen Zeitraum miteinander. Damit wird nicht nur die Kollegialität aller geför-

dert, sondern das Team-Modell auch zu einer festen Säule für konsistente Strukturen und unterstützende Beziehungen zu den Erwachsenen.

Damit das Team-Modell erfolgreich eingesetzt werden kann, muss den Angaben der Gesamtschule Rosenhöhe zufolge die Teambildung und Unterrichtsverteilung nach transparenten Kriterien erfolgen. Weiterhin sind die Lehrbefähigung für Fächer, das Lehramt (SI/SII) sowie das Geschlecht und die Berufserfahrung bei der Auswahl der Team-Mitglieder zu berücksichtigen. Diese Kriterien müssen auch bei der Einstellung neuer Lehrkräfte beachtet werden. Die meisten Teams wünschen, auch nach den sechs Schuljahren der Sekundarstufe I zusammenzubleiben. So verständlich dieses Anliegen ist, darf dadurch allerdings nicht die ausgewogene Zusammenstellung aller anderen Teams gefährdet sein. Zudem muss berücksichtigt werden, dass die Kontinuität eines Teams nicht automatisch Gewähr für seine Effizienz ist. Ein behutsam vorgenommener Wechsel in der Tutorinnen- und Tutoren-Konstellation kann durchaus sinnvoll sein. Nach den von der Lehrkräftekonferenz beschlossenen Grundsätzen zur Teambildung ist ein solcher Wechsel von Jahrgang 5 nach 6 (Bildung der Klassengemeinschaft), von Jahrgang 9 nach 10 (Abschlussorientierung) und von Jahrgang 12 nach 13 (Kontinuität der Leistungskurse) ausgeschlossen.

Die Kooperation und Koordination der Teams erfordert ausreichend Zeit, damit sie erfolgreich arbeiten können. So sind im Konferenzplan beispielsweise zwölf Jahrgangskonferenzen pro Schuljahr vorgesehen. Fortbildungen finden ganz oder teilweise in den Jahrgangsteams statt.

Wichtig für den Erfolg des Team-Modells sind – komplementär zur „horizontalen“ Verbindung im Jahrgangsteam – auch „vertikale“ Verbindungen innerhalb des Kollegiums beispielsweise in Fachkonferenzen, Arbeitsgruppen und Ausschüssen. So dient etwa die Konferenz der Jahrgangssprecherinnen und -sprecher mit den Abteilungsleiterinnen und Abteilungsleitern als verknüpfendes Element. Auch haben drei Schulleitungsmitglieder die Funktion als Tutorinnen und Tutoren behalten und arbeiten ebenfalls in Jahrgangsteams mit. Um einer eventuellen Absonderung von Teams entgegenzuwirken, veranstalten das Kollegium und die Schulgemeinschaft zusammen Ausflüge, Feste oder Fortbildungen.



Alternative Wege zum Ziel

Ruheraum für Lehrende

Auf Anregung der Schulleitung und des Personalrates richtete die teilgebundene Ganztagschule im Stadtteil Lurup, Hamburg, einen Rückzugsraum für Lehrende ein. Der Ruheraum ist mit ergonomisch geformten Liegen, einer Musikanlage, Lampen und Verdunklungslamellen ausgestattet und kann von allen Lehrerinnen und Lehrern zur Entspannung genutzt werden.

Ansprechpartner: Babette Dembski, Lehrerin

Informationen unter: www.stadtteilschule-lurup.de [Zugriff: Juli 2012]

Die Maßnahme des „Ruheraums für Lehrende“ wird auch ausführlich auf der Internetseite www.ganztaegig-lernen.de dargestellt.

(Direktlink:

<http://www.ganztaegig-lernen.de/Programm/Psychische%20Gesundheit%20an%20Ganztagschulen/Weitere%20Schulbeispiele/ruheraum-fuer-lehrende>)

Raum und Zeit für Ideen zur Verbesserung der Lehrergesundheit an meiner Schule

Welche Maßnahmen werden an meiner Schule getroffen, um die Gesundheit des Lehrpersonals zu verbessern?

Welche Kooperationsstrukturen bestehen innerhalb des Kollegiums?

Welche Möglichkeiten gibt es, um die Kooperation weiter auszubauen?

Psychische Gesundheitsförderung in Ganztagschulen integrieren

Selbsteinschätzung zur Schulentwicklung mit psychischer Gesundheit

Dieser Handreichung ist auf der Innenseite des Buchdeckels eine CD-ROM beigegeben. Sie enthält eine Arbeitshilfe für Ganztagschulen, die das im Projektverlauf erstellte Verfahren „Selbst 1.0 – Selbsteinschätzung zur Schulentwicklung mit psychischer Gesundheit“ anwenden möchten. Die CD-ROM kann auch gesondert unter der ISBN 978-3-940898-32-6 bestellt werden.

Wird die psychische Gesundheit von Schülerinnen und Schülern gefördert, kann sich dies positiv auf deren Schulergebnisse auswirken. Schulerfolge können ihrerseits rückwirkend zur Verbesserung des psychischen Wohlbefindens von Schülerinnen und Schülern beitragen (vgl. Dadaczynski 2012; siehe auch oben S. 10). Wird das Thema der psychischen Gesundheit also systematisch in die Entwicklung von Ganztagschulen verankert, lassen sich positive Effekte auf die Gesundheit und den Schulerfolg erwarten.

Ausgehend von diesen Grundpositionierungen wurde das Verfahren „Selbst 1.0“ entwickelt. Die Arbeitshilfe bietet entsprechende Reflexionsimpulse und Gestaltungsanregungen für Schulen, die sich auf dem Weg zu einer guten gesunden Ganztagschule befinden, und ermöglicht ihnen, den Realisierungsstand und ihre Entwicklungsziele systematisch zu bestimmen.

Das Verfahren greift Ansätze zur Qualitätsentwicklung in Schulen und der schulischen Gesundheitsförderung auf. Dabei dient der Ansatz der „guten gesunden Schule“ (Paulus 2003) als Leitkonzept, vor dessen Hintergrund das Modell der „Positiven Jugendentwicklung“ (Lerner et al. 2002) mit dem von Holtappels et al. vorgelegten „Qualitätsrahmen für Ganztagschulen“ (2009) kombiniert wird. Insofern können Schulen das Verfahren „Selbst 1.0“ auch anwenden, um sich auf die Schulinspektion vorzubereiten.

Die entstandene Arbeitshilfe erläutert eingangs die Verfahrensgrundlagen und führt in deren Anwendung ein. Das Kernstück der Arbeitshilfe bilden zwölf Analysebögen zur schulischen Selbsteinschätzung im skizzierten Sinn. In diesen Bögen sind die sogenannten Kontextmerkmale einer positiven Jugendent-

wicklung anhand spezifischer Aussagen als exemplarische Anforderungen zu den Qualitätsbereichen des verwendeten Ganztagssschulrahmens in Bezug gesetzt. In der Terminologie des „Selbst 1.0“ sind sie als entsprechende „Marker“ gefasst.

Ein Punktesystem ermöglicht, den jeweiligen Entwicklungsstand und die Handlungsdringlichkeit für die Schule differenziert zu bewerten. Daraus lassen sich wiederum Entwicklungsziele ableiten. In dem folgenden Auszug ist ein solcher Selbsteinschätzungsbogen exemplarisch dargestellt. In der digitalen Fassung sind diese Bögen und das verfügbare Auswertungsblatt mit editierbaren Eingabefeldern versehen, sodass die Anwenderinnen und Anwender ihre Ergebnisse dort direkt eintragen, diese abspeichern und später weiterbearbeiten können. Die Werte für den jeweiligen Qualitätsbereich werden automatisch berechnet.

Selbst 1.0 – Selbsteinschätzung zur Schülerschulung mit psychischer Gesundheit

Die schulischen Selbsteinschätzungsbögen

Qualitätsbereich	Gestaltungs- und Prozessqualität	Marker für Kontextmerkmale positiver Jugendentwicklung	Bestandaufnahme	
			Entwicklungsstand	Handlungsdringlichkeit
Qualitätsbereich H.4 Psychosoziale Gestaltungskriterien	Unsere Schule hat für jede Klasse mindestens eine Lehrkraft/ eine pädagogische Fachkraft bestimmt, die regelmäßig Übungseinheiten zur Förderung von Empathie und/oder Sozialkompetenz durchführt (z.B. durch Interaktionsspiele im Unterricht und/oder geeignete Nachmittagsangebote).			
	An unserer Schule besteht mindestens ein Schülersebsthilfeprogramm (Hausaufgaben Selbsthilfe, Schülerzeitung, Mentoren für Eingangsschülerinnen/-schüler) und eine entsprechende Belohnungs-/Wertschätzungskultur (z.B. Urkunden, Zeugnisvermerke).			
	Unsere Schule organisiert regelmäßig Projekte mit externen Partnern, in denen Schülerinnen und Schüler handlungsrelevantes Wissen erwerben und praxisnah Ideen und Lösungsansätze ausprobieren können (z.B. die Entwicklung eigener Geschäftsideen in einer Schülerfirma, von Umweltprojekten im Schulumfeld, Sozialen Aktivitäten mit Partnern der Gemeinde oder Kommune).			
	Unsere Schule führt jährlich mindestens ein Angebot zur geschlechtdifferenzierten Kompetenzförderung im Ganztag für Schülerinnen und Schüler unter Einbeziehung von entsprechend qualifiziertem Fachpersonal durch (z.B. Selbstbehauptungstrainings wie WierDo für Schülerinnen und Ki-Aikido für Schüler, offene Mädchen- und Jungengruppen).			
	An unserer Schule loben wir einmal jährlich Anerkennungspreise für Verhaltensweisen/Aktivitäten von Schülerinnen und Schülern, Lehrpersonal und pädagogischen Fachkräften im Schulalltag aus, die besonders dazu beigetragen haben, einen rücksichtsvollen und/oder unterstützenden Umgang im Schulalltag zu fördern bzw. für alle sichtbar werden zu lassen.			
	Unsere Schule sieht mehrmals jährlich gemeinschaftsbildende Aktivitäten vor, an denen auch die Erziehungsberechtigten, Geschwister und externe Partner beteiligt sind.			
	Unsere Schule bietet den Schülerinnen und Schülern regelmäßig fachbezogene Wahlangebote und/oder fächerübergreifende Arbeitsgemeinschaften und Kurse zur freien Auswahl an.			
	An unserer Schule werden Umgangsformen und Verhaltensregeln für die Klassengemeinschaft sowie angemessene Konsequenzen für Verstöße zu Schuljahresbeginn in allen Klassen gemeinsam von Lehrkräften und SchülerInnen/Schülern entwickelt bzw. bekräftigt und gegebenenfalls modifiziert.			

Die CD-ROM enthält zwei Verzeichnisse und die Datei „Selbst 1.0 Start“. Nach Öffnung dieser Datei erscheint die nachfolgende Eingabemaske. Durch einen Klick mit der linken Maustaste auf einen der linksseitig gelisteten Buttons lässt sich das Verfahren wahlweise als am jeweiligen PC editierbares Gesamtdokument aufrufen, können einzelne Kapitel der Arbeitshilfe direkt angesehen oder eine für den Ausdruck des Verfahrens optimierte Fassung geöffnet werden.

Der dafür erforderliche Adobe Reader lässt sich unter get.adobe.com/de/reader/ kostenlos herunterladen.

Heinz Witteriede, Britta Michaelsen-Gärtner

Selbst 1.0 – Selbsteinschätzung zur Schulentwicklung mit psychischer Gesundheit

Start

Gesamt (interaktiv) Hier laden Sie das **interaktive**, an Ihrem PC **editierbare** PDF des **Gesamtdokumentes**

Zur Ermöglichung einer präferenzgesteuerten Handhabung wurde das Gesamtdokument zusätzlich in **sieben Teil-PDFs** geteilt, die Sie hier separat aufrufen können:

- Teil 1** Cover / Inhaltsverzeichnis / Vorwort
- Teil 2** Verfahrenseinordnung / Verfahrenskonzeption
- Teil 3** Verfahrensanwendung
- Teil 4** Literatur
- Teil 5** 12 Selbsteinschätzungsbögen mit editierbaren Eingabefeldern und automatisierter Ergebnisberechnung
- Teil 6** Zuordnung von Markern für Kontextmerkmale positiver Jugendentwicklung zu den 12 Qualitätsbereichen des verwendeten Qualitätsrahmens für Ganztagschulen
- Teil 7** Impressum

Gesamt (Druck) Hier laden Sie das **nicht editierbare** PDF des Gesamtdokumentes (**Druckversion**)

Anhang

Kommentierte Literatur- und Linkliste

Nachfolgend finden Sie weitere Informationen und entsprechende Quellenangaben zu Themen rund um die psychische Gesundheitsförderung in Ganztagschulen.

Ernährung im Kindes- und Jugendalter und Verpflegung in Ganztagschulen

Blessing, K.; Hutter, C.-P. & Welsch, N. (2010). Schluss mit Fertig-Pizza. Wissens-Hunger – Tipps für eine gesunde Schulverpflegung. Stuttgart: Hirzel.

Dieses Buch bietet Unterrichts- und Projektvorschläge rund um die Lernfelder Essen, Natur, Landschaft und biologische Vielfalt, die fächerübergreifend in den Klassenstufen 1 bis 10 umgesetzt werden können.

Deutsche Gesellschaft für Ernährung e.V. (2008). Ernährungsbericht 2008. Bonn: DGE.

Neben Daten zur Ernährungssituation, Adiposithäufigkeit und toxi-kologischen und mikrobiologischen Aspekten der Ernährung schließt der Ernährungsbericht 2008 erstmals auch das Thema „Ernährung und frühe kindliche Prägung“ ein.

Der Ernährungsbericht 2008 kann unter folgendem Link bestellt werden:

<http://www.dge-medianservice.de/> [Zugriff: Juli 2012]

Deutsche Gesellschaft für Ernährung e.V. (2011). DGE – Qualitätsstandard für die Schulverpflegung. Bonn: DGE.

In Kooperation mit den Bundesländern hat die Deutsche Gesellschaft für Ernährung wissenschaftlich fundierte und praxisorientierte Qualitätsstandards für die Schulverpflegung entwickelt.

Der Qualitätsstandard für Schulverpflegung steht unter folgendem Link zum kostenlosen Download bereit: www.schuleplusessen.de [Zugriff: Juli 2012]

Enderlein, O.; Schattat, N.; Welsch, M. (2009). Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen. In: Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) (Hrsg.). Themenheft 11 der Publikationsreihe der DKJS im Rahmen von Ideen für mehr! Ganztägig lernen. 2. Auflage, 2009.

Die Autorinnen zeigen in ihrem Beitrag, wie Ganztagschulen konstruktiv mit dem Thema Schulverpflegung umgehen können. Sie richten den Blick auf die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler und stellen vor diesem Hintergrund Möglichkeiten vor, wie Ganztagschulen eine gesunde Tisch- und Essenskultur in ihren Alltag etablieren können.

Mann-Luoma, R.; Goldapp, C.; Khaschei, M.; Lamersm, L. und Milinski, B. (2002). Integrierte Ansätze zu Ernährung, Bewegung und Stressbewältigung. Gesundheitsförderung von Kindern und Jugendlichen. In: Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz (45). Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, S. 952 – 959.

Der Artikel stellt die Wechselwirkungen zwischen dem Ernährungs-, Bewegungs- und Stressverhalten von Kindern und Jugendlichen dar und gibt Empfehlungen für die Maßnahmenplanung.

Gute gesunde Schule und gutes gesundes Aufwachsen

Brinkkötter, A. (2011). Begeisterung ist der Atem des Lebens. Konzepte und Erfahrungen aus der Präventionsarbeit der Fritz-Winter-Gesamtschule. Münster: Waxmann.

Die Fritz-Winter-Gesamtschule versteht Gesundheitsförderung als qualitätsorientierte Bildungsarbeit. Die Publikation enthält zahlreiche Umsetzungsbeispiele aus dem Schulalltag.

Calmbach, M.; Thomas, P.; Borchard, I.; Flaig, B. (2012). Wie ticken Jugendliche 2012? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. Düsseldorf: Verlag Haus Altenberg.

Die Sinus Jugendstudie zeigt auf, welche jugendlichen Lebenswelten es in Deutschland gibt und wie Jugendliche in diesen verschiedenen Welten ihren Alltag (er-)leben. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Sinus-Instituts haben in der qualitativen Untersuchung die Alterskohorte der 14- bis 17-Jährigen in den Blick genommen und die Werthaltungen sowie die verschiedenen Facetten des täglichen Lebens der Jugendlichen erforscht (u.a. „Vergemeinschaftung und Abgrenzung“, „Berufliche Orientierung“, „Schule und Lernen“). Durch die einfühlsame Erforschung sowie professionelle Analyse und Interpretation zeigen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ein umfassendes Bild jugendlicher Orientierungen und Lebensweisen auf, das sich durch eine soziale und kulturelle Tiefenschärfe auszeichnet.

Dadaczynski, K.; Paulus, P. & Boye, J. (2012). Mit psychischer Gesundheit zur guten Ganztagschule. In: Appel, St. & Rother, U. (Hrsg.). Jahrbuch Ganztagschule. 2012. Schulforschung – Lernlandschaft – Lebenswelt. Schwalbach: Wochenschau Verlag, S. 100-110.

Dadaczynski, Paulus und Boye widmen sich mit ihrem Artikel „Mit psychischer Gesundheit zur guten Ganztagschule“ der Frage, wie Maßnahmen der psychischen Gesundheitsförderung im Ganztage gestalten sind, damit sie zu einer Steigerung der Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsqualität beitragen. Erschienen ist der Artikel im Jahrbuch Ganztagschule 2012.

Dadaczynski, K. (2012). Stand der Forschung zum Zusammenhang von Gesundheit und Bildung. Überblick und Implikationen für die schulische Gesundheitsförderung. In: Zeitschrift für Gesundheitspsychologie, 20, S. 141–153.

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (2012). Studie zur Lebenswelt Jugendlicher. Interview mit Herrn Peter Martin Thomas, Leiter der SINUS-Akademie (2012). Beitrag auf dem Online-Portal des Programms Ideen für mehr! Ganztätig lernen. Online im Internet. URL: <http://www.ganztaegig-lernen.de/studie-lebenswelten-jugendlicher> [Zugriff: Juli 2012].

Herr Thomas stellt im Interview den Bezug zwischen den SINUS-Studienergebnissen und der Ganztagschulpraxis her und erklärt, welche Erkenntnisse für ihn persönlich besonders bemerkenswert waren.

Eccles, J. & Gootman, J. (2002). Community programs to promote youth development. Washington DC: National Academy Press.

Die Autorinnen der Monografie haben den Begriff der „Positiven Jugendentwicklung“ bekannt gemacht. Mithilfe eines umfassenden Reviews identifizierten sie die wesentlichen Elemente, die zum Wohlbefinden und zu einer positiven und gesunden Entwicklung von Jugendlichen beitragen.

Enderlein, O.; Schattat, N.; Welsch, M. (2009). Die Schule gesund machen. Eine Einladung zum Umdenken. In: Deutsche Kinder- und Jugendstiftung gemeinnützige GmbH (DKJS) (Hrsg.). Themenheft 11 der Publikationsreihe der DKJS im Rahmen von Ideen für mehr! Ganztätig lernen. 2. Auflage, 2009.

Enderlein, Schattat und Welsch lenken im Themenheft der DKJS gezielt den Blick auf die psychische und soziale Gesundheit der Schülerinnen und Schüler. Auf der Grundlage von Forschungsergebnissen, praktischen Konzepten und Erfahrungen von Lehrkräften, pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Eltern sowie Schülerinnen und Schülern analysieren die Autorinnen die Belange und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen.

Larson, R.; Eccles, J. S. & Gootman, J. A. (2004). Features of Positive Developmental Settings. In: *The Prevention Researcher*, 11, S. 8–13.

Lerner, R. M.; Amy, E. A. & Bobek, D. L. (2007). *Engagierte Jugend – lebendige Gesellschaft. Expertise zum Carl-Bertelsmann-Preis 2007*. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.

Lerner, R.M.; Brentano, C.; Dowling C.M. & Anderson, P.M. (2002). Positive youth development: Thriving as a basis of personhood in civil society. In: *New Directions for Youth development*, 95, S. 11–33.

Paulus, P. (2011). Schwerpunkttheft „Schule – Gesundheit -Bildung“ (Gastherausgeber). *Prävention, Zeitschrift für Gesundheitsförderung*, 4.

Paulus, P. (Hrsg.) (2010). *Bildungsförderung durch Gesundheit. Bestandsaufnahme und Perspektiven für eine gute gesunde Schule*. Weinheim: Juventa.

Ausgehend von dem Konzept der guten gesunden Schule fokussiert der Band die Entwicklung von Bildung und die Erhaltung von Gesundheit in ihren Wechselwirkungen und damit eine förderliche Gestaltung von Schule. In interdisziplinärer Perspektive verbindet er Schulpädagogik, Gesundheitswissenschaften und Bildungswissenschaften und ihre Interdependenzen.

Paulus, P. (2003). Schulische Gesundheitsförderung – vom Kopf auf die Füße gestellt. Von der gesundheitsfördernden Schule zur guten gesunden Schule. In: Aregger, K; Lattmann, P. (Hrsg.). *Gesundheitsfördernde Schule – eine Utopie? Konzepte, Praxisbeispiel, Perspektiven*. Luzern: Sauerländer, S. 92 – 116.

Radisch, F.; Stecher, L.; Fisch, N. und Klieme, E. (2008). Was wissen wir über die Kompetenzentwicklung in Ganztagschulen? In: Rohlf, C.; Haring, M.; Palentien, C. (Hrsg.). *Kompetenz-Bildung*. Wiesbaden: VS Verlag.

Der Artikel beschäftigt sich mit der Frage, inwieweit sich das außerunterrichtliche Ganztagsangebot auf die individuelle Entwicklung der Schülerinnen und Schüler auswirkt.

*„Was wissen wir über die Kompetenzentwicklung in Ganztagschulen?“ steht (kostenpflichtig) unter folgendem Link zum Download bereit: <http://www.springerlink.com/content/r26u14571t345h8r/>
[Zugriff: Juli 2012]*

Suhrcke, M. & de Paz Nieves, C. (2011). The impact of health and health behaviours on educational outcomes in high-income countries: A review of the evidence. Copenhagen: WHO.

Vuille, J.; Carvajal, M.; Casaulta, F.; Schenkel, M. (2004): Die gesunde Schule im Umbruch. Wie eine Stadt versucht, eine Idee umzusetzen und was die Menschen davon spüren. Zürich/Chur: Verlag Rüegger.

Weichold, K. & Silbereisen, R. K. (2007). Positive Jugendentwicklung und Prävention. In: Röhrle, B. (Hrsg.). Prävention und Gesundheitsförderung für Kinder und Jugendliche. Tübingen: DGTV, S. 103–126.

Weichold und Silbereisen geben einen einführenden Überblick über das Konzept der positiven Jugendentwicklung.

Witteriede, H. (Hrsg.) (2002). Drei Jahre Schul Soziale Arbeit zur Gestaltung einer gesunden und erfolgreichen Lebensphase Schulzeit für alle Schülerinnen und Schüler. Abschlussbericht zu einem Kooperationsprojekt des Lohner Jugendtreff e. V., der Stegemannschule und der Stadt Lohne mit 25 Beiträgen der Projektbeteiligten. Norderstedt: Book on Demand.

In dieser Publikation findet die Leserin/der Leser Erfahrungsberichte der Projektbeteiligten zu den von ihnen verantworteten Maßnahmen (z.B.: Einzelhilfen im Lebens- und Schulalltag sowie zur Unterstützung des Überganges in das Erwerbsleben, Maßnahmen zum Ausgleich von Lerndefiziten, Gruppenarbeiten zur Kompetenzentwicklung, Maßnahmen zum Aufbau von Selbsthilfestrukturen, Maßnahmen zur Verbesserung der Schulökologie, themenspezifische Präventionsmaßnahmen im Unterrichtsalltag und in Kooperation mit regionalen Partnern); abschließende Projektbewertungen (u.a. durch die Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner, dem Schulelternrat, dem Herausgeber; eine kurze Einführung in die Projektgenese und -konzeption).

on; einen Anhang mit zahlreichen Begleitinformationen wie den detaillierten Kooperationsvertrag der Partner.

Witteriede, H. (2003). Schul Soziale Arbeit und Gesundheitsfördernde Schule: Gesunde und erfolgreiche Lebensphase Schulzeit für alle Schülerinnen und Schüler. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

In dieser Publikation wird der Leserin/dem Leser eine systematische Analyse der Grundlagen und Chancen einer integrativen Kooperation von Sozialer Arbeit und Schule unter dem Leitziel der „Gestaltung einer gesunden und erfolgreichen Lebensphase Schulzeit für alle Schülerinnen und Schüler“ geboten. Mögliche Maßnahmenkataloge und zentrale Arbeitsebenen sowie Erfolgsbarrieren und Gelingensbedingungen einer solchen Kooperation werden unter Berücksichtigung der Erfahrungen aus einer entsprechenden Projektarbeit (vgl. Witteriede 2002) dargestellt.

www.anschub.de

Der „Verein Anschub.de – Programm für die gute gesunde Schule e.V.“ hat sich zum Ziel gesetzt, allen Schulen in Deutschland die Möglichkeit zu geben, sich zu einer guten gesunden Schule zu entwickeln. Anschub.de ist eine bundesweite Plattform für Bildung und Gesundheit und organisiert den Erfahrungsaustausch zwischen den Ländern, die Programme zu Bildung und Gesundheit haben. Anschub.de unterstützt die Landesprogramme beim Auf- und Ausbau ihrer Strukturen und sichert die Qualität und Wirksamkeit des Programms für die gute gesunde Schule.

Lehrergesundheit

Dadaczynski, K. & Paulus, P. (2011). Psychische Gesundheit aus Sicht von Schulleitungen: Erste Ergebnisse einer internationalen Onlinestudie für Deutschland. In: Psychologie in Erziehung und Unterricht. 58, 4, S. 306-318.

Kern dieser Studie ist die Frage nach der Bedeutung, die Schulleitungen der psychischen Gesundheit von Schülerinnen und Schülern sowie

Lehrkräften beimessen und welche potenziellen Ressourcen zur psychischen Gesundheitsförderung und Prävention als unterstützend wahrgenommen werden.

DAK-Gesundheit & Unfallkasse NRW (2012) (Hrsg.): Handbuch Lehrergesundheit – Impulse für die Entwicklung guter gesunder Schulen. Köln: Carl Link.

Das „Handbuch Lehrergesundheit“ unterstützt Schulleitungen und Lehrkräfte bei der Förderung der Gesundheit und Leistungskraft und beim schulischen Qualitätsverbesserungsprozess insgesamt.

Das Handbuch steht unter folgendem Link zum Download bereit: <http://www.handbuch-lehrergesundheit.de> [Zugriff: Juli 2012]

Kieschke, U. (2010). Wenn Schulen aufs Ganze gehen. Arbeitspsychologische Anmerkungen zu den Herausforderungen der Ganztagschule. Ein Beitrag auf dem Online-Portal des Programms Ideen für mehr! Ganztätig lernen. Online im Internet. URL: <http://www.ganztaegig-lernen.de/wenn-schulen-aufs-ganze-gehen> [Zugriff: Juli 2012].

Kieschke analysiert das Belastungspotenzial von Ganztagschulen und untersucht die beiden Gelingensfaktoren „Soziales Klima“ und „Organisationsentwicklung“ hinsichtlich der Entlastungsfunktion für den Arbeitsalltag von Lehrerinnen und Lehrern.

Schaarschmidt, U. & Kieschke, U. (Hrsg.) (2007). Gerüstet für den Schulalltag – Psychologische Unterstützungsangebote für Lehrerinnen und Lehrer. Weinheim & Basel: Beltz.

Als Ableitung aus den Ergebnissen der Potsdamer Lehrerstudie stellt dieses Buch Unterstützungsangebote und Interventionsprogramme zur Förderung der Lehrergesundheit vor und gibt konkrete Handlungsempfehlungen.

Informationen zur Potsdamer Lehrerstudie finden Sie unter folgendem Link: <http://www.vbe.de/angebote/potsdamer-lehrerstudie.html> [Zugriff: Juli 2012]

Lernumgebungen

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) (Hrsg.). Auf neuen Wegen. Die Lernkultur an Ganztagschulen verändern. Themenheft 14 der Publikationsreihe der DKJS im Rahmen von Ideen für mehr! Ganztägig lernen. 2011.

Was macht eine Lernkultur aus und wie wird die Schule zum Lebensort von Kindern und Jugendlichen? Ganztagschulen haben ein großes Potenzial, Lernen anders zu gestalten. Mit Editorials von Wissenschaftlern und Portraits von Schulen veranschaulicht das Themenheft, wie Ganztagschulen innovative Konzepte entwickeln, zum Beispiel für eine neue Nutzung ihrer Räume.

Kann man sich in Schulgebäuden wohlfühlen? (2009). Ein Beitrag auf dem Online-Portal des Programms Ideen für mehr! Ganztägig lernen. Online im Internet. URL: <http://www.ganztaegig-lernen.de/kann-man-sich-schulgebaueden-wohl-fuehlen> [Zugriff: Juli 2012].

Wie kann durch räumliche Erneuerungen ein offenes Schulhaus gestaltet werden? Der Beitrag gibt Anregungen, wie die Ganztagschule zu einem kommunikativen, lebendigen und offenen Lebensort für Kinder und Jugendliche wird.

Mit Räumen Lernkultur verändern (2012). Beitrag auf dem Online-Portal des Programms Ideen für mehr! Ganztägig lernen. Online im Internet. URL: <http://www.ganztaegig-lernen.de/mit-raeumen-lernkultur-veraendern>. [Zugriff: Juli 2012].

Im Beitrag werden Beispiele für Veränderungen im Raum, in der Schule und im Schulumfeld beschrieben. Dazu wird weiteres Material für räumliche Entwicklungen und die Gestaltung einer Lernkultur vorgestellt.

www.lernraeume-aktuell.de

„Wie können Räume und Gebäude so organisiert und gestaltet werden, dass sie zeitgemäßes Lernen und Unterrichten bestmöglich unterstützen?“ Antworten auf diese Frage gibt das Kooperationsprojekt

„Lernräume Aktuell“ auf der Homepage des Projektes. Hier finden Sie viele Informationen, eine Beispielsammlung gelungener Lernumgebungen und Planungshilfen mit weiteren Dokumenten, Links und Literaturhinweisen.

Partizipation

Burfeind, G.; Burow, O.-A.; Eikel, A. et al. (2008). MitWirkung! Ganztags-schulentwicklung als partizipatives Projekt. In: Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) (Hrsg.). Themenheft 10 der Publikationsreihe der DKJS im Rahmen von Ideen für mehr! Ganztägig lernen. 2008.

Das Themenheft 10 stellt praktische Verfahren partizipativer Ganztags-schulentwicklung vor. Vor theoretischem Hintergrund machen die Autoren auf Probleme und Chancen von Partizipation aufmerksam und gehen der Frage nach, wie eine demokratische Qualitätsentwicklung in Ganztags-schulen gelingen kann.

Edelstein, W. (2009). Partizipation und Demokratie lernen in der Ganztags-schule. In: Appel, S.; Ludwig, H.; Rother, U. & Rutz, G. (Hrsg.). Jahrbuch Ganztags-schule 2009. Leben – Lernen – Leisten. Schwalbach, Taunus: Wochenschau-Verlag, S. 80-93.

Dieser Beitrag im „Jahrbuch Ganztags-schule 2009“ stellt die Möglichkeiten heraus, die ganztägig organisierte Schulen in Bezug auf die Förderung der demokratischen Handlungskompetenz von Schülerinnen und Schülern haben.

Enderlein, O.; Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) (Hrsg.). Ihr seid gefragt! Qualität von Ganztags-schule aus Sicht der Kinder und Jugendlichen. Themenheft 12 der Publikationsreihe der DKJS im Rahmen von Ideen für mehr! Ganztägig lernen. 2009.

Im Themenheft werden Erfahrungen aus der Praxis, wissenschaftliche Erkenntnisse und Botschaften von Kindern und Jugendlichen zusammengeführt, um herauszufinden, wie Ganztags-schule sein sollte, damit sich Schülerinnen und Schüler dort wohlfühlen, gut lernen und

gesund weiterentwickeln können. Die Beiträge der Autorinnen und Autoren verdeutlichen die Bedeutung der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an der Entwicklung einer guten (Ganztags-)Schule.

Hartung, S. (2011). Partizipation – eine relevante Größe für individuelle Gesundheit? Auf der Suche nach Erklärungsmodellen für Zusammenhänge zwischen Partizipation und Gesundheit. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.

Der Artikel untersucht den Zusammenhang von Partizipation und Gesundheitsressourcen.

*Unter folgendem Link steht der Artikel zum Download bereit:
<http://bibliothek.wzb.eu/pdf/2011/11-303.pdf> [Zugriff: Juli 2012]*

Wright, M. T. (2010). Partizipative Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung und Prävention. Bern: Verlag Hans Huber.

Konzepte und Methoden der partizipativen Qualitätsentwicklung und Umsetzbarkeit der Methoden in die lebensweltorientierte Prävention und Gesundheitsförderung sind thematische Schwerpunkte dieses Buches.

Physische und psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen

Benson, P. L. (2007). Developmental Assets: An Overview of Theory, Research, and Practice. In Silbereisen, R. K. & Lerner, R. (Hrsg.). Approaches to Positive Youth Development. London: Sage, S. 33–58.

Bundesministerium für Gesundheit (2012). Broschüre: Nationales Gesundheitsziel – Gesund aufwachsen: Lebenskompetenz, Bewegung, Ernährung.

Der Kooperationsbund gesundheitsziele.de setzt sich seit vielen Jahren unter verschiedenen Aspekten für die Weiterentwicklung des nationalen Gesundheitszieleprozesses ein. Zum Beispiel wurden für die Schwerpunkte Lebenskompetenz, Bewegung und Ernährung neue

Richtlinien für die Verbesserung der Kinder- und Jugendgesundheit erarbeitet. Auf Anregung des Bundesministeriums für Gesundheit sind in dem 2012 aktualisierten Bericht „Gesund aufwachsen“ neue Aspekte wie Impfen, Unfallprävention und psychische Gesundheit enthalten.

*Die Publikation steht unter folgendem Link zum Download bereit:
<http://www.bundesgesundheitsministerium.de> [Zugriff: Juli 2012]*

Bundesministerium für Gesundheit (2012). Projektbericht/Handbuch: Stärkung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen im Rahmen des Elternbildungsprogramms „Starke Eltern – Starke Kinder“.

Um Eltern bei ihrer wichtigen und oftmals schwierigen Erziehungsarbeit zu unterstützen, hat der Deutsche Kinderschutzbund Bundesverband e.V. (DKSB) das Elternbildungsprogramm „Starke Eltern – Starke Kinder“ entwickelt. Mit dem vorliegenden Handbuch können Eltern gezielt beraten werden, wie sie ihre Kinder in der psychischen Entwicklung fördern und stark machen können.

*Die Publikation steht unter folgendem Link zum Download bereit:
<http://www.bundesgesundheitsministerium.de> [Zugriff: Juli 2012]*

World Health Organization (2012). Health and well-being among young people. Health behaviour in school-aged children (HBSC) study: International report from the 2009/2010 survey. Copenhagen: WHO Regional Office for Europe.

Alle vier Jahre wird unter der Schirmhaft der Weltgesundheitsorganisation die internationale HBSC-Studie zur Gesundheit und zum gesundheitsrelevanten Verhalten von 11- bis 15-jährigen Schülerinnen und Schülern durchgeführt. Mit der Erhebungswelle 2009/2010 wurde die deutsche Teilstudie erstmals als bundesweite Repräsentativbefragung durchgeführt und durch das WHO Collaborating Centre for Child and Adolescent Health Promotion an der Fakultät für Gesundheitswissenschaften der Universität Bielefeld unter Leitung von Prof. Dr. Petra Kolip koordiniert.

Faktenblätter zur deutschen HBSC-Teilstudie stehen unter folgendem Link zum Download bereit: <http://hbsc-germany.de/> [Zugriff: Juli 2012]

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2009). 13. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Um die Rahmenbedingungen für das Aufwachsen der nachfolgenden Generationen weiter zu verbessern, gab die Bundesregierung den 13. Kinder- und Jugendbericht in Auftrag. Neben den gesellschaftlichen Bedingungen des Aufwachsens liefert der Bericht u.a. Zahlen, Daten und Fakten zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland.

Der 13. Kinder- und Jugendbericht steht unter folgendem Link zum Download bereit: <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/13-kinder-jugendbericht,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf> [Zugriff: Juli 2012]

Bilz, L. (2009). Was gefährdet die psychische Gesundheit von Schülerinnen und Schülern? Empfehlungen für eine gesundheitsförderliche Gestaltung von Ganztagschulen. In: Enderlein, O.; Deutsche Kinder und Jugendstiftung (DKJS) (Hrsg.). Ihr seid gefragt! Qualität von Ganztagschule aus Sicht der Kinder und Jugendlichen. Themenheft 12 der Publikationsreihe der DKJS im Rahmen von Ideen für mehr! Ganztägig lernen. 2009.

Bilz beleuchtet in seinem Beitrag, welche Rolle emotionale Probleme im schulischen Alltag spielen. Er stellt die verschiedenen Erscheinungsformen und ihre Verbreitung bei Schülerinnen und Schülern vor und untersucht die Faktoren der schulischen Umwelt, die diese Probleme begünstigen bzw. verstärken.

Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen (2007). Bericht zur Kinder- und Jugendgesundheit in Deutschland. Berlin: Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen.

Der Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen veröffentlichte im Jahr 2007 einen Bericht zur psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen mit den Schwerpunkten der Entwicklungsbedingungen sowie der Prävention und Versorgung.

Der Bericht zur Kinder- und Jugendgesundheit in Deutschland steht unter folgendem Link zum Download bereit: <http://www.bdp-verband.de/aktuell/2007/bericht/> [Zugriff: Juli 2012]

Erhart, M.; Hölling, H.; Bettge, S.; Ravens-Sieberer, U. & Schlack, R. (2007). Der Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS): Risiken und Ressourcen für die psychische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Bundesgesundheitsblatt, 50, S. 800–809.

Enderlein, O. (2012): Was brauchen Kinder? Beitrag auf dem Online-Portal des Programms Ideen für mehr! Ganztägig lernen. Online im Internet: URL: <http://www.ganztageig-lernen.de/was-brauchen-kinder> [Zugriff: Juli 2012].

Die Autorin stellt einige Daten zum Befinden der Kinder in unserem Land dar und liefert Antworten auf die Frage, was Kinder brauchen, um sich gesund entwickeln zu können.

KiGGS – Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland.

Die erste Erhebungswelle der Langzeitstudie des Robert Koch-Instituts zur gesundheitlichen Lage der Kinder und Jugendlichen in Deutschland wurde in den Jahren 2003 bis 2006 durchgeführt. Derzeit findet die Erhebung für eine erste Fortsetzungsstudie statt.

Downloadbare Publikationen und weiterführende Informationen zur KiGGS-Studie finden Sie hier: <http://www.kiggs.de/> [Zugriff: Juli 2012]

Paulus, P. (2009). Anshub.de – ein Programm zur Förderung der guten gesunden Schule. Münster: Waxmann.

Paulus, P. (2006). Psychische Gesundheit. Rückgrat für die Seele. In: Fritz, A.; Klupsch-Sahlmann, R. & Ricken, G. (Hrsg.). Handbuch Kindheit und Schule. Neue Kindheit, neues Lernen, neuer Unterricht. Weinheim: Beltz, S. 138–148.

Ravens-Sieberer, U.; Wille, N.; Bettge, S. & Erhart, M. (2007). Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisse aus der BELLA Studie im Kinder- und Jugendgesundheitssurvey (KiGGS). Bundesgesundheitsblatt, 50, S. 871–878.

Robert Koch-Institut (2008). Lebensphasenspezifische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Ergebnisse des Nationalen Kinder- und Jugendgesundheitssurveys (KiGGS). Berlin: Robert Koch-Institut.

Rhythmisierung in Ganztagschulen

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) (Hrsg.). Auf neuen Wegen. Die Lernkultur an Ganztagschulen verändern. Themenheft 14 der DKJS in der Publikationsreihe der DKJS im Rahmen von *Ideen für mehr! Ganztägig lernen*. 2011.

Zu einer neuen Lernkultur gehören neue Lern-, Zeit- und Raumkonzepte. Das Themenheft zeigt, wie eine neue Lernkultur an Schulen aussehen kann. In die Themen Zeit, Raum, Lernen, Kooperation und Verantwortung führen Editorials von Wissenschaftlern kurz ein. Diesen Editorials folgen Porträts von Schulen, die lebendig veranschaulichen, wie Ganztagschulen innovative Konzepte entwickeln, zum Beispiel für die Rhythmisierung ihres Schulalltags.

Höhmann, K.; Kummer, N. (2007). Mehr Lernzeit durch einen anderen Umgang mit Zeit. In: Kahl, H.; Knauer, S. (Hrsg.). Bildungschancen in der neuen Ganztagschule. Lernmöglichkeiten verwirklichen. Im Auftrag der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Wie kann die echte Lernzeit in der Ganztagschule erweitert werden? Welche Arten von Rhythmisierung finden wir in Ganztagschulen und welche neuen Möglichkeiten schafft ein neuer Takt? Höhmann und

Kummer untersuchen zu diesen Fragen die gesamte Schul-, Lern- und Bildungskultur der (Ganztags-)Schule.

Kolbe, F.-U.; Rabenstein, K. & Reh, S. (2010). Rhythmisierung: Hinweise für die Planung von Fortbildungsmodulen für Moderatoren. In: Schulz, U. (Hrsg.). Handlungsfeld Ganztagschule. Kompetenzen und Anforderungen im Kontext erweiterter Lernarrangements. Band 5 der Reihe „Soziale Praxis“ des Instituts für soziale Arbeit e. V. Münster u.a.: Waxmann.

Der Beitrag beschäftigt sich u.a. mit der Frage, wie Schulen das Lernen zeitlich strukturieren und berichtet über die Erfahrungen mit der Zeitstrukturierung und der Entwicklung von Zeitmodellen in rheinland-pfälzischen Schulen.

Rhythmisierung und Zeiten. (2012). Beitrag und Materialsammlung auf dem Online-Portal des Programms Ideen für mehr! Ganztägig lernen. Online im Internet. URL: <http://www.ganztaegig-lernen.de/rhythmisierung-zeiten> [Zugriff: Juli 2012].

Die Materialsammlung bietet Broschüren mit Rhythmisierungskonzepten, Schulportraits mit Stundenplänen und Erfahrungsberichten sowie weitere Beiträge zur Umstellung von Rhythmus und Zeit im Schulalltag.

Siepmann, G.; Salzberg-Ludwig, K. (2006). Bedeutung von Rhythmus und Struktur für die Schul- und Unterrichtsgestaltung. In: Knauer, S.; Durdel, A.; (Hrsg.). Die neue Ganztagschule. Gute Lernbedingungen gestalten. Im Auftrag der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Auf der Grundlage von wissenschaftlichen Erkenntnissen zu den biologischen Rhythmen von Kindern und Jugendlichen beschreiben die Autorinnen, wie zeitliche und strukturelle Rahmenbedingungen in der Ganztagschule organisiert werden müssen.

Salutogenese

Antonovsky, A. (1997). Zur Entmystifizierung der Gesundheit. Tübingen: DGVT.

Deutsche Übersetzung des berühmten Hauptwerkes von Antonovsky zu seinem Modell der Salutogenese.

Bengel, J.; Strittmatter, R.; Willmann, H. (2001). Was hält den Menschen gesund? Antonovskys Modell der Salutogenese – Diskussionsstand und Stellenwert. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA).

Bengel, Strittmatter und Willmann von der Universität Freiburg haben diese Expertise im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung erstellt, in der das Modell der Salutogenese vorgestellt und mit verwandten Konzepten verglichen wird. Außerdem findet eine Erläuterung zur wissenschaftlichen Fundierung des Modells statt.

Die Expertise steht unter folgendem Link zum Download bereit: http://www.bzga.de/botmed_60606000.html [Zugriff: Juli 2012]

Egle, U. T.; Hardt, J. & Hoffmann, S. O. (2002). Psychosoziale Belastungen in der Kindheit und Gesundheit im Erwachsenenalter. In: Psychotherapeut, 47, S. 124–127.

Miller, S. (2008). Stärkung der Selbst- und Sozialkompetenz von Kindern in Risikolagen. In: Rohlfs, C.; Haring, M. (Hrsg.). Kompetenz – Bildung. Soziale, emotionale und kommunikative Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen. Wiesbaden: VS-Verlag.

Miller stellt salutogene Ansätze zur Stärkung von Schutzfaktoren bei Kindern in Armut vor. Hierbei greift sie auf die Erkenntnisse der Resilienzforschung zurück und stellt zwei Schulkonzepte vor, die die Dimensionen Persönlichkeitsstärkung, Stärkung des Selbstkonzepts und Förderung weiterer sozial-emotionaler Fähigkeiten zum Ziel erheben.

*Der Beitrag ist online verfügbar unter: <http://www.ganztaegig-lernen.de/staerkung-der-selbst-und-sozialkompetenz-von-kindern-risikolagen>
[Zugriff: Juli 2012]*

Schulentwicklung

Bohl, Th.; Helsper, W.; Holtappels, H.-G.; Schelle, C.(Hrsg.) (2010). Handbuch Schulentwicklung. Theorie – Forschungsbefunde – Entwicklungsprozesse – Methodenrepertoire. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Das Handbuch bietet einen umfassenden Überblick über die nationale und internationale Forschung.

Czerwanski, A. (Hrsg.) (2003). Schulentwicklung durch Netzwerkarbeit. Erfahrungen aus den Lernnetzwerken im Netzwerk innovativer Schulen in Deutschland. Gütersloh: Verlag Bertelsmann-Stiftung.

Der Band dokumentiert die Erfahrungen von Lernnetzwerken im Netzwerk innovativer Schulen in Deutschland.

Fend, H. (2006). Neue Theorie der Schule. Das Bildungswesen als institutioneller Akteur der Menschenbildung. Wiesbaden: VS-Verlag.

Fischer, N.; Holtappels, H. G.; Klieme, E., Rauschenbach, T.; Stecher, L. & Züchner, I. (Hrsg.) (2011). Ganztagschule: Entwicklung, Qualität, Wirkungen. Längsschnittbefunde der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen. Weinheim & München: Juventa.

Die „Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen“ untersucht die Strukturen und Prozesse von Ganztagschulen sowie die pädagogische Wirkung. Seit 2005 wird die Studie als länderübergreifendes Forschungsprogramm durchgeführt.

Informationen und Publikationen finden Sie auf der Projekt-Seite: <http://www.projekt-steg.de/> [Zugriff: Juli 2012]

Kamski, I.; Holtappels, H. G. & Schnetzer, T. (Hrsg.) (2009). Qualität von Ganztagschule. Konzepte und Orientierungen für die Praxis. Münster: Waxmann.

Kamski, Holtappels und Schnetzer betrachten Qualität in ihrem Buch aus schultheoretischer und schulpraktischer Perspektive und schlagen durch Beiträge zum demografischen Wandel oder zu Forderungen an die Ganztagschulentwicklung den Bogen von der Theorie zur Praxis.

Holtappels, H. G. (2009). Qualitätsmodelle – Theorien und Konzeptionen. In: Kamski, I.; Holtappels, H. G. & Schnetzer, T. (Hrsg.). Qualität von Ganztagschule. Konzepte und Orientierungen für die Praxis. Münster: Waxmann, S. 11–25.

Holtappels, H. G.; Kamski, I. & Schnetzer, T. (2009). Qualitätsrahmen für Ganztagschulen. In: Kamski, I.; Holtappels, H. G. & Schnetzer, T. (Hrsg.). Qualität von Ganztagschule. Konzepte und Orientierungen für die Praxis. Münster: Waxmann, S. 61–88.

Rolff, H.- G. (2007). Studien zu einer Theorie der Schulentwicklung. Weinheim, Basel: Beltz Verlag.

Hans-Günter Rolff geht der Frage nach, wie viel Theorie der Schulentwicklung zugrunde liegen sollte. Dabei geht er beispielsweise auf die Rolle von Steuergruppen ein und zeigt Möglichkeiten auf, wie Schulen mit der durch Schulentwicklung bedingten Ansammlung an Daten umgehen können.

Schulklima

Achermann, N.; Pecorari, C.; Winkler Metzke, C.; Steinhausen, H.-C. (2006). Schulklima und Schulumwelt in ihrer Bedeutung für psychische Störungen bei Kindern und Jugendlichen – Einführung in die Thematik. In: Steinhausen, H.-Chr. (Hrsg.): Schule und psychische Störungen. Stuttgart: Kohlhammer, S. 15–37.

Diese Einführung widmet sich beispielsweise der Frage, welchen Einfluss Schule auf das Befinden und Verhalten von Kindern und Jugendlichen nimmt. Dabei werden Themen wie Schulklima, Schulumwelt, Mobbing, Gewalt, Versagensängste, Wohlbefinden und das Bewältigungsverhalten der Schülerinnen und Schüler angesprochen.

Appel, St. & Rother, U. (Hrsg.) (2012). Jahrbuch Ganztagschule 2012. Schumatmosphäre – Lernlandschaft – Lebenswelt. Schwalbach: Wochenschau Verlag.

Das Jahrbuch Ganztagschule 2012 beinhaltet grundlegende Beiträge und Praxisbeispiele zu Schumatmosphäre und Lernumgebungen sowie aktuelle Forschungsergebnisse.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (2002). Achtsamkeit und Anerkennung in der Grundschule – Materialien zur Förderung des Sozialverhaltens in der Grundschule. Köln: BZgA.

Informationen und Bausteine zur Förderung des Sozialverhaltens in der Grundschule.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (2002). Achtsamkeit und Anerkennung – Materialien zur Förderung des Sozialverhaltens in den Klassen 5-9. Köln: BZgA.

Materialien zur Förderung des Sozialverhaltens in den Klassen 5 – 9.

*Beide Publikationen der BZgA stehen unter folgendem Link zum Download bereit:
<http://www.bzga.de/infomaterialien/> [Zugriff: Juli 2012]*

Klein, E. (2009). Ein schulinternes Curriculum zum Sozialen Lernen. Ein Beitrag auf dem Online-Portal des Programms Ideen für mehr! Ganztägig lernen (2009). Online im Internet. URL: <http://www.ganztaegig-lernen.de/ein-schulinternes-curriculum-zum-sozialen-lernen> [Zugriff: Juli 2012].

Klein stellt die drei Handlungsfelder des Sozialen Lernens vor und verdeutlicht die Entwicklungsschritte hin zu einem sozialen Lehrplan.

Darüber hinaus liefert der Beitrag Arbeitsvorlagen und Beispiele für die Praxis.

Sportliche Aktivität von Kindern und Jugendlichen

Böcker, P.; Laging, R. (2010). Bewegung, Spiel und Sport in der Ganztagschule. Schulentwicklung, Sozialraumorientierung und Kooperationen. Hohengehren: Schneider Verlag.

Die Autoren untersuchen die bewegte Ganztagschulentwicklung aus unterschiedlichen Blickrichtungen. Sie richten den Fokus unter anderem auf die sozialräumliche Perspektive, indem sie die Ganztagschule als Bewegungsraum analysieren. Darüber hinaus betrachten sie die Kooperationsbeziehungen von Ganztagschulen und außerschulischen Partnern.

Lampert, T.; Mensink, G. B. M.; Romahn, N. & Woll, A. (2007). Körperlich-sportliche Aktivität von Kindern und Jugendlichen in Deutschland – Ergebnisse des Kinder- und Jugendgesundheits surveys (KiGGS). In: Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz (50). Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, S. 634–642.

Der Artikel steht neben vielen weiteren Publikationen der KiGGS-Studie unter folgendem Link zum Download bereit: http://www.kiggs.de/experten/erste_ergebnisse/ [Zugriff: Juli 2012]

Leben ist bewegen. (2009). Beitrag auf dem Online-Portal des Programms Ideen für mehr! Ganztägig lernen. Online im Internet. URL: <http://www.ganztaegig-lernen.de/leben-ist-bewegen> [Zugriff: Juli 2012].

Der Beitrag vermittelt Ideen, wie mit wenig Aufwand mehr Bewegung in den Schulalltag gebracht werden kann.

Naul, R. (Hrsg.) (2011). Bewegung, Spiel und Sport in der Ganztagschule. Bilanz und Perspektiven. Aachen: Meyer & Meyer.

Der Sammelband enthält Beiträge von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus der Schul- und Sportpädagogik, Bildungsreferentinnen und -referenten aus Sportfachverbänden und Mitgliedern des Expertenpools der Deutschen Sportjugend. Thematische Schwerpunkte bilden die Entwicklung der Bewegungs- und Sportangebote, ihre pädagogischen und politischen Hintergründe und die verschiedenen Konzepte und Ansätze in der Kooperation von Schulen und Sportvereinen im Ganztage.

Schweder, S. (2006). Zusammenhang von Bewegung und Lernen. Beitrag auf dem Online-Portal des Programms Ideen für mehr! Ganztägig lernen. Online im Internet. URL: <http://www.ganztaegig-lernen.de/zusammenhang-von-bewegung-und-lernen> [Zugriff: Juli 2012].

Welcher Zusammenhang besteht zwischen intellektueller Fähigkeit und aktivem Bewegungsdrang? Im Artikel werden die Erkenntnisse von Sportwissenschaftlern und weiteren Experten zu dieser Frage zusammengefasst. Die Ergebnisse unterstreichen die Bedeutung der Leitideen Bewegung, Spiel und Sport sowie Gesundheitsförderung für den schulischen Kontext.

Unterrichtsqualität

Bräu, K. (2012). Lehrerhandeln im individualisierenden Unterricht. Online im Internet. URL: <http://www.ganztaegig-lernen.de/lehrerhandeln-im-individualisierenden-unterricht> [Zugriff: Juli 2012].

Bräu stellt in ihrem Beitrag das Spannungsfeld dar, in dem sich individuelle Förderung bewegt, und zieht daraus Schlussfolgerungen für das professionelle Handeln von Lehrkräften im Unterricht. Sie geht der Frage nach, was einen differenzierenden Unterricht auszeichnet und zeigt auf, wie Lehrkräften den Lernprozess von Schüler und Schülerinnen unterstützen können.

Bundesministerium für Gesundheit (2010). Unterricht und Gesundheit. HBSC-Factsheet No. 6.

*Das Factsheet steht unter folgendem Link zum Download bereit:
http://give.or.at/fileadmin/template01/download/download_andere/HBSC_FS_Nr6_Unterricht_Gesundheit.pdf [Zugriff: Juli 2012].*

Helmke, A. (2010). Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität – Diagnose, Evaluation und Verbesserung des Unterrichts. Seelze-Velber: Kallmeyer.

Neben grundlegenden Konzepten der Unterrichtsqualität werden Merkmale erfolgreichen Unterrichts sowie Methoden und Techniken der Erfassung, Bewertung und Verbesserung des Unterrichts dargestellt. Die Publikation richtet sich u.a. an Lehrkräfte und bietet durch zahlreiche Reflexionsaufgaben, Internet- und Literaturhinweise eine gute Arbeitshilfe.

Impressum

Hrsg.

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung gemeinnützige GmbH (DKJS)

Autoren

Cordula Bestvater • Peter Paulus • Heinz Witteriede

Redaktion

Cordula Bestvater, Nina Peretz, Maren Wichmann

Lektorat

Jana Schrewe

Fotos

Danny Ibovnik

Satz, Layout & Druck

media production bonn gmbh, Bonn

Weitere Informationen zum Thema erhalten Sie im Internet unter

www.ganztaegig-lernen.de/Programm/mit-psychischer-gesundheit-ganzttagsschule-entwickeln

www.leuphana.de/zag

www.katho-nrw.de/jgsp/projekte-gts

www.bmg.bund.de

© Bundesministerium für Gesundheit (BMG) und

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung gemeinnützige GmbH (DKJS), 2012

Bundesministerium für Gesundheit

Rochusstraße 1

53123 Bonn

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung gemeinnützige GmbH

Tempelhofer Ufer 11

10963 Berlin

Haftungshinweis:

Trotz sorgfältiger Kontrolle können die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung und die Autoren und Autorinnen keine Haftung für die Inhalte externer Links übernehmen. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Dokumentation 07

ISBN 978-3-940898-31-9

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Europäischer Sozialfonds
für Deutschland



EUROPÄISCHE UNION



deutsche kinder-
und jugendstiftung

„Ideen für mehr! Ganztätig lernen.“ ist ein Programm der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung, gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung und den Europäischen Sozialfonds.

IDEEN FÜR MEHR!

ganztätig lernen.